Der Stern

Heft 35 · 4. Jahrgang · 2. September 1951 · Verlagsort Hamburg

Neuer Tatsachenbericht:

Viel zuviel, um glücklich zu sein

Die Riesenspielzeuge des Zeitungskönigs

DI… OSSE ILLUSTRIERTE

Keiner kennt diese Frau

aber Millionen sind fasziniert von der bestechenden **Eleganz** ihres großen Abendkleides, einer Symphonie in **Schwarz-Weiß**. Zum Modell „Paulette", der Schöpfung eines **Pariser** Salons, wird eine Kappe getragen, deren Rand **als Schärpe** aus weißem Organdi sich um den Hals schmiegt. **Dazu eine** Tasche in Form eines Buches mit geschmiedetem **Verschluß**. Modebericht aus Paris im Innern des Heftes FOTO: RAPHO

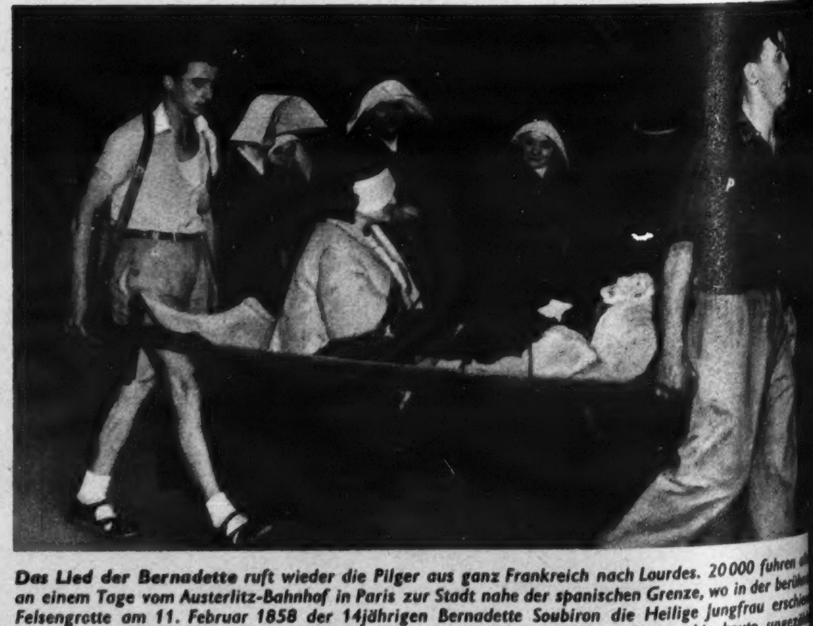
„Das Ding ging schief." *Dieser 28jährige Mann hatte im Schalterraum einer Frankfurter Bank dem Boten einer Handelsfirma 5000 DM entrissen. Es geschah in der Hauptverkehrszeit, wenige Minuten vor zwölf. Der Räuber kam nicht weit. Am Ausgang hielten ihn einige Bankkunden, die den Vorfall beobachtet hatten, auf. Wenige Minuten später war ein Funkstreifenwagen der Polizei zur Stelle; mit Handschellen gefesselt, wurde der Täter, ein Arbeitsloser aus Frankfurt, abgeführt* FOTO: HAMA

An der Grenze der Freiheit *— nämlich dort, wo der amerikanische Sektor Berlins an den sowjetischen stößt — ist es auch mit der Freiheit der Freien Deutschen Jugend zu Ende. Dieser FDJler (rechts), Teilnehmer an den Weltjugendfestspielen, kehrte von einem Besuch des Kurfürstendamms nach Ostberlin zurück. An der Grenze verlangte ein Volkspolizist seinen Ausweis. Der FDJler verweigerte ihn und wollte zurückspringen. Da stürzte ein Jugendfunktionär hinzu (links), zerrte ihn in den Ostsektor hinein, während der Vopo auf ihn losschlug. Wie gesagt, an der Grenze der Freiheit . . .* FOTO: XYZ

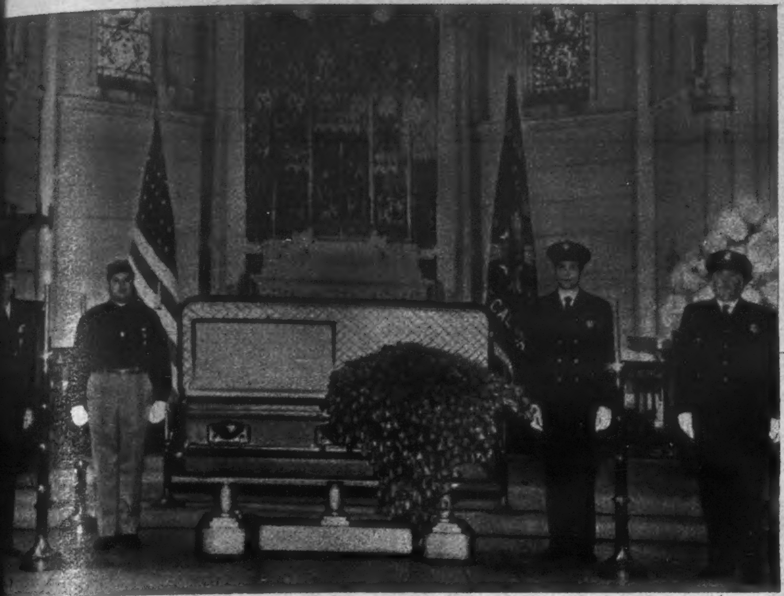
Ganz privat *statteten der Bundespräsident (er hatte sich im Urlaub bei einem Sturz die Sch[illegible] gebrochen) und seine Gattin (in der Mitte) dem Altenburger Dom in der Nähe von Remscheid [illegible] Besuch ab. Professor Heuss liebt seit jeher dieses riesige gotische Bauwerk mit dem größten Kirch[illegible] fenster Deutschlands. Nur wenige Menschen hatten von der Anwesenheit des Präsidenten[illegible] erfahren. Diese wenigen aber wurden vom Chauffeur und von den Polizisten in einer [illegible] lichen Weise verscheucht, die dem populären Bundespräsidenten selbst nicht recht war* FOTO: [illegible]

Der Dschungelkrieg in Indochina *wird mit modernen technischen Hilfsmitteln geführt. Über [illegible] Sprechfunk (der gefangene Viet-Minh trägt das Gerät auf dem Rücken) steht Feldwebel Poncelet ständig [illegible] seinem Kommandeur in Verbindung. Der Gefangene trägt die Maschinenpistole seines „Herrn", und in [illegible] Kochgeschirr balanciert er während der Überquerung des Flusses einen kostbaren Schatz: Trinkwasser* FOTO: [illegible]

PROFIL DER ZEIT



Das Lied der Bernadette *ruft wieder die Pilger aus ganz Frankreich nach Lourdes. 20 000 fuhren [illegible] an einem Tage vom Austerlitz-Bahnhof in Paris zur Stadt nahe der spanischen Grenze, wo in der berü[illegible] Felsengrotte am 11. Februar 1858 der 14jährigen Bernadette Soubiron die Heilige Jungfrau erschie[illegible] und wo vier Tage darauf eine wundertätige Quelle entsprungen ist, deren Wasser bis heute ungezä[illegible] Verzweifelten Genesung gebracht hat. Auch diese gelähmte Pariserin, die unter der Obhut der Nonne[illegible] einem Sonderzug getragen wird, hofft am Altar in der Grotte von Lourdes Heilung zu finden* FOTO: [illegible]

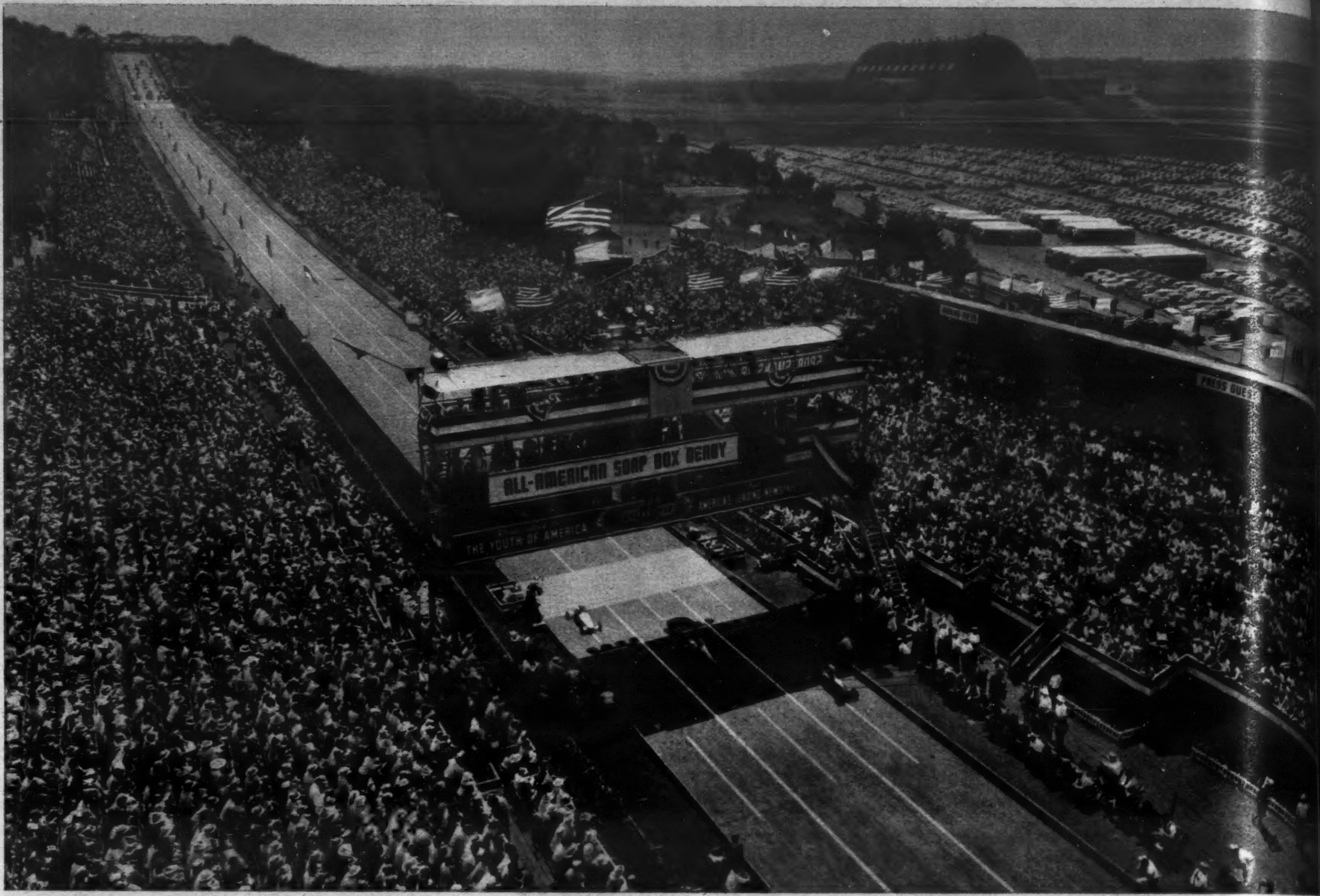


Chef ist tot — verkündeten in Schlagzeilen die 25 Zeitungen und Zeitschriften des Hearst-zerns. 88 Jahre alt ist Amerikas Zeitungskönig William Randolph Hearst geworden. An seiner Bahre en Legionäre, Polizisten und Feuerwehrleute die Ehrenwache. Dann wurde Amerikas gefürchtetster ionär neben seinem Vater beigesetzt, der ihm vor 65 Jahren aus einer Laune heraus einen Zeitungs-ieb geschenkt hatte. Daraus ist in wenigen Jahren ein Riesenspielzeug geworden, das William Vermögen von 200 Millionen Dollar einbrachte. (Siehe unseren Bericht auf Seite 9) FOTO: DPA

***schin kaputt, Soldat „tot", Krieg aus.** Bei em Aufenthalt in Deutschland besuchte eral Eisenhower (in der Mitte, mit Mütze) 547. Engeneer Combat Bataillon bei Darm-dt. Hinter Eisenhower (ebenfalls mit Mütze) eral Handy, der Chef der US-Streitkräfte in opa. Das vor höchsten Augen veranstaltete növer wurde höchst realistisch durchgeführt. farbige Jeepfahrer galt — sicher zu seinem gnügen — bis Manöverschluß als tot* FOTO: DPA

***Aus dieser Krone fällt kein Zacken.** Diese Beteuerung glaubt man der jungen Cécile Aubry ohne weiteres. Man glaubt auch der Filmpresse die Beteuerung, Cécile sei „um die Siebzehn herum", denn die kleine Französin besitzt so viel kindliche Naivität — möge sie sie bewahren. Das ist ein aufrichtiger Wunsch zu ihrem — hier müssen wir die Filmpresse korrigieren — 21. Geburtstag. Wir werden sie im Herbst sehen als Aline in dem Film „Blaubart" mit Hans Albers* FOTO: HORN

***e zweitgrößte Glocke Deutschlands,** die sogenannte „Puls", wiegt 120 Zentner und ist für den rderturm der St.-Marien-Kirche zu Lübeck bestimmt. An ihrer Spende hat sich Bundeskanzler Dr. enauer beteiligt, der bei der Einweihung der nun wieder restaurierten Kirche am 1. September die Festrede halten wird. Inzwischen ist die Glocke in das Gestühl eingehängt worden. Die von 1280—1304 erbaute Kirche hätte, wenn der Krieg sie nicht betroffen hätte, erst um das Jahr 2000 eine neue Glocke bekommen, denn die Erneuerung einer Kirchenglocke findet nur alle 300 Jahre statt* FOTO: MARWITZKY



Der Jugend Amerikas ist die Rennstrecke des USA-Seifenkistenderbys in Akron gewidmet. Die Bahn besteht aus Beton, sie ist 300 m lang und grün gestrichen. Mit Musik und Sonnenschein begann der große Tag. 17 Kapellen marschierten die Fahrbahn herab. Weißbestiefelte Mädchen hüpften voran, die 141 Teilnehmer zogen hinterher, und 80 000 Zuschauer klatschten Beifall. 35 000 Autos und Omnibusse hatten die Menge befördert, ein Teil des Wagenparks ist rechts zu sehen. Dahinter die Luftschiffhalle, vor der einst deutsche Zeppeline „parkten"

Die Seifenkisten haben sich gewaschen

Sternreporter Jochen Grossmann begleitete den 15jährigen Jungen Kurt Warncke aus Berlin zum amerikanischen Seifenkistenderby nach Akron

***Kein Südsee-Insulaner,** sondern STERN-Reporter Grossmann in Hawaiihemd und blauer Kappe. Beides lieferte die Rennleitung als „Uniform" für Fotoreporter. Für den einzigen deutschen Teilnehmer, Kurt Warncke (Mitte), übernahm die USA-Armeezeitung „Stars and Stripes" die Patenschaft. Links: Miß Seifenkistenderby — ohne „Miß" würde der Amerikaner etwas vermissen*

***Räder müssen rollen,** erklärte Deutschlandsieger Kurt Warncke und wechselte seine Reifen, nachdem er erfahren hatte, d… seine amerikanischen Konkurrenten ihre Räder und Kugellager bis zu 300 Stunden auf Elektromotoren hatten „einfahren" lass… Ein Vorlaufsieg war der Mühe Lohn. Im ersten Zwischenlauf schied er als Dritter aus. Er hatte die Außenbahn. Die sei sch… daran, sagte er. Den Endlauf gewann der 15jährige Darwin Cooper aus Virginia und holte sich die 5000 Dollar (zur Beruf… ausbildung) und den Ehrenpreis. Der USA-„Seifenkisten-Weltmeister" fuhr mit rund 60 km/st Geschwindigkeit den Hügel hin…*

*fall für **Buffalo Bill**, der den Rennteilnehmern aus USA, Kanada und Alaska mit seinen Geschichten Abendbrot würzt. Hier ist es ein Wildwest-Darsteller, dem die Jungens zujubeln, ein andermal sind Spaßmacher oder Sänger. Und zwischen den 141 Derby-Kandidaten freut sich der Berliner Kurt als ziger Deutscher an der Freude der anderen. Die Sprache ist ihm noch fremd, aber dafür nimmt er so eifriger am Schwimmen, Rudern, Reiten und an den zahlreichen Spielen im Waldlager bei Akron teil*

***Die prominentesten** Zuschauer waren der Generalstabschef der amerikanischen Luftwaffe, General Vandenberg (Mitte), und der Gouverneur des Staates Ohio (rechts neben ihm). Alle Wochenschauen, Rundfunk- und Fernsehstationen übertrugen dies populärste Ereignis der amerikanischen Jugend. „Laßt sie basteln, laßt sie wetteifern in Fleiß, Geschick und Mut, aber vor allem laßt sie Techniker, Ingenieure, Baumeister, laßt sie Erfinder werden", ist die Parole unseres technischen Zeitalters*

***n bißchen zuviel?** Wo er auch hinkommt, wird „Kööt Uaankii" — so rechen sie drüben Kurts Namen aus — fotografiert und interviewt. „Ich chte, hier gibt es gar keine Bäume", sagt er, „nur Wolkenkratzer und ." Sein Bild schmückte zahlreiche amerikanische Zeitungen, man bestaunte r allem seine Lederbüx und nannte ihn den „Jungen mit der Sepplhose"*

***r liegt richtig.** Schnittig, Stromlinienform, und der Fahrer mit Sturzkappe, ie daheim in Berlin auf der Avus bei den Großen. „Die Seifenkisten drüben aben sich gewaschen — solcher Konkurrenz", meinte Kurt angesichts ieser Modelle amerikanischer Jungens, „war meine Kiste nicht gewachsen"*

***New York liegt ihnen zu Füßen.** Vater Warncke mit Sprößling im 82. Stockwerk des Rockefeller-Centre. Im Hintergrund das 380 Meter hohe Empire-State-Building, das höchste Gebäude der Welt. Washington, Detroit, Chikago, New York und die Niagarafälle hat der 15jährige, der in Hamburg deutscher Seifenkistensieger, Gewinner des großen Opelpreises und der 5000 DM zur Berufsausbildung wurde, kennengelernt. Das lohnt die Reise über den Atlantischen Ozean, auch wenn der Dollarpreis „drüben" blieb*

Eine Toque aus Straußenfedern von „Maud et Nano" in Beige und Grau. Toques oder Turbane, Glockenhüte, Holländerhauben, Barette und Dreispitze — an Hüten trägt man in diesem Winter, was einem gut steht. Samt und Filz ersetzten Stroh und Bast

Pariser Parolen

Erlaubt ist, was gefällt — aber nur bei der neuen Pariser Wintermode

Widerspruchsvoll ist die Pariser Wintermode 1951/52. Die Modekönige an der Seine überbieten sich an Überraschungen und vertauschen untereinander die Tendenzen der letzten Jahre. Wer vorher enge Kleider kreierte, schwärt in diesem Winter auf Krinolinen. Wer die Weite liebte, läßt jetzt seine Mannequins in Humpelröcken spazieren. Alles scheint in diesem Winterhalbjahr in Paris erlaubt zu sein — alles kann getragen werden.

***Eine Atombombe** nennt Paris Christian Diors „Lange Linie". Sein Programm: Fort mit den Krinolinen, Drapierungen und dem schmückenden Beiwerk. Eng schmiegt sich das schwarze Tuchkleid an den Körper. Dazu wird eine hüftlange Jacke mit breitem Stolakragen getragen*

***Der Humpelrock** oder die Krinoline regieren — im Gegensatz zu Christian Dior — den Abend bei Jeanne Lanvin. Ein großes Abendkleid aus schwefelfarbenem Crêpemarocain mit tütenartigem Dekolleté. Die seitliche Drapierung wird von einer Girlande gelber und weißer Rosen gehalten*

„Verzeih mir, bitte!" flüsterte in der Nacht zum Aschermittwoch 1951 auf einem Ruinengrundstück in der Stuttgarter Forststraße ein Mädchen, das in den Armen Milan Harvans lag und nicht mit in seine Wohnung gehen wollte. Aber Milan verzieh nicht. Er stieß Ingeborg Scheuerpflug, denn sie war das Mädchen, das er geküßt hatte, in den Keller hinab. Er fühlte sich verhöhnt. Und da lag dieser 20 Pfund schwere Stein . . . (Beim Lokaltermin hatte eine Kriminalbeamtin die Rolle des Opfers übernommen) FOTOS: WILLI ESSIG

Ich wollte mich a[...]le[...]

Der letzte Akt der Stuttgarter Ruinentragö[...]

„Ich bin in dem Bewußtsein erzogen worden, daß sich ein Verbrechen nicht rentiert, deshalb würde ich keines begehen" — das sagte der 20 Jahre alte Tscheche Milan Harvan vor dem Stuttgarter Schwurgericht, nachdem er vorher den Mord an der Hausangestellten Ingeborg Scheuerpflug bereitwillig eingestanden hatte. Der medizinische Sachverständige, Prof. Dr. Hirsch[...]

***Hier geschah das Verbrechen.** Passanten fanden die ermordete In[ge]borg. 48 Stunden nach der Tat wurde Harvan im Rekrutierungsbüro [der] Fremdenlegion in Lindau verhaftet. „Ingeborg tut mir leid", sagte er. [...] Es muß etwas wie Genugtuung für ihn gewesen sein, an Inge[...]*

Kleines Nachmittagskleid aus brauner Wolle. Das Modell von Maggy Rouff zeigt einen boleroartigen Oberteil. Eng ist die Taille. Der Rock hat die vom letzten Winter her bekannte Tonnenform. Vorsicht, meine Damen — nur schlanke Frauen können ihn tragen!

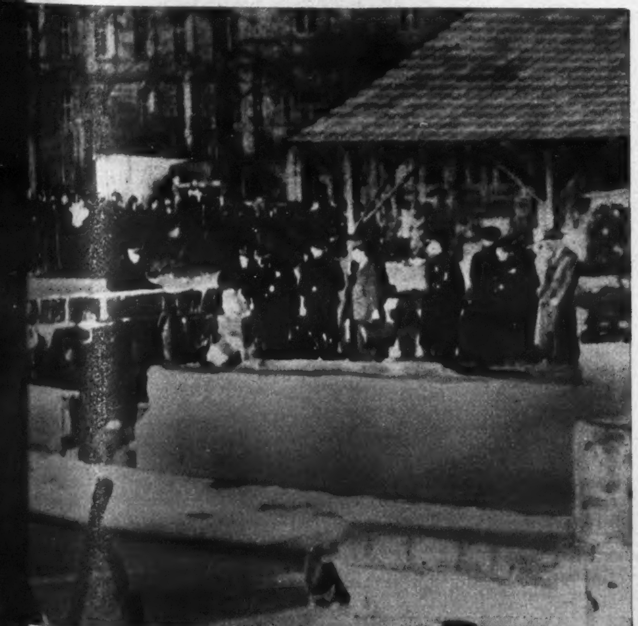
Schwarz ist auch in dieser Saison Trumpf. Das winterliche Kleid aus schwerem Tuch hat Astrachanbesatz an Schoß und Echarpe. Germaine Lecomptes neuestes Modell zeigt eine weite und eine enge Rockhälfte. Asymmetrisch wie das Kleid ist auch das Barett

Kleine Schritte verlangt der Rock dieses Kleides von Jacques Griffe. Es ist aus grobem, schwarzweiß gemustertem Wollstoff, hat einen schwarzen Samtkragen, große blanke Knöpfe und einen interessanten Oberteil, der sich miederartig kreuzt FOTOS: RAPHO (3), DPA (3)

…ch allen Frauen rächen!

…lebenslänglich Zuchthaus für den Mörder Harvan

…mann, hält Harvan für überdurchschnittlich intelligent. Das Gericht verurteilte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß nicht Totschlag, sondern hinterlistiger Mord vorliege. Harvan ist also seinen Erziehungsgrundsätzen, daß ein Verbrechen sich nicht rentiere, nicht treu geblieben. Seine Berufung gegen das Urteil wird vor dem Bundesgerichtshof verhandelt werden.



…euerpflug seinen Kollektivhaß gegen alles Weibliche abzureagieren. Nie hatte … Frau ihn ernst genommen — auch Ingeborgs Weigerung legte er wieder als Zweifel an seiner Männlichkeit aus. Seine Verbitterung entlud sich nun in einem Verbrechen — und das Opfer war ein Mädchen, das ihn vielleicht gern mochte

Ingeborg Scheuerpflug, die fünf Stunden nach ihrer ersten Begegnung mit Harvan von ihm ermordet wurde. Vielleicht war ihr „Nein" gar keine Abneigung? Vielleicht war alles ein Irrtum? Aber danach fragte er nicht. Er wollte sich rächen, weil nie eine Frau seine Liebe erwidert hatte

Der Mörder lacht. Harvan fiel mit 15 Jahren in Prag einem Mann in die Hände. Zwei Mädchen begegneten ihm dann, beide waren krank. 1950 kam er nach Deutschland. Da traf er Ingeborg, die er 5 Stunden später ermordete

Der Vorhang senkt sich über die letzte Szene des letzten Aktes einer Tragödie. Harvan wird ins Untersuchungsgefängnis zurückgeführt. Ein zwanzigjähriges Leben, angefüllt mit Enttäuschungen, endet hinter einem vergitterten Tor – wenn es nicht in Karlsruhe mildere Richter findet

. . . und daneben wohnen Flüchtlinge! Phiolen mit tödlichem Kampfstoff liegen zu Hunderten offen neben verrosteten Zündern. Auf Schritt und Tritt lauert der Tod. Bewohner des Flüchtlingslagers Breloh erzählen, daß im Keller der Baracke 79 noch Wochen nach der Einweisung der Flüchtlinge Kanister mit Giftstoffen gefunden wurden. Die verantwortliche Behörde, eine Oberfinanzdirektion, soll erklärt haben: „Es war nicht bekannt, welchen Zwecken das Lager vor der Kapitulation gedient hat." Um so schlimmer! Ist es dann nicht doppelt fahrlässig, dort Flüchtlinge einzuweisen? Überhaupt, was ist inzwischen geschehen, um die Bewohner, insbesondere die Kinder, vor Verletzungen zu schützen?

Der eine tot, der andere invalide — das ist das Schicksal Siegfried Preissings (linken Bild, vorn) und seines Bruders Dieter. Dieses Bild ist das einzige, was der Flüchtlingsfamilie Preissing aus Ostpreußen von ihrem „Friedel" geblieben ist. Und das Grab mit dem Stein (rechtes Bild) auf dem Friedhof von Breloh. — Mit vielen anderen Flüchtlingsfamilien sind Preissings 1949 in das sogenannte „T-Lager" auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Munster eingewiesen worden. Die Bunker waren gesprengt, die Bestände an Kampfstoffen abgefahren, aber . . . Am 10. September 1949 fanden Siegfried und Dieter einen Kanister mit einer öligen Flüssigkeit. Es war Giftgas. Siegfried starb am 19. September 1949 einen qualvollen Tod. Dieter wird zeitlebens einen schweren Herzfehler behalten

Des Deutschen Reiches Giftschrank

In der Lüneburger Heide wurde der Tod gehortet - Kinder sterben beim Spielen - Schatzgräber wittern Geschäfte

Schrottwert: 60 Pfennige, Inhalt: Tod. Diese Kanister mit der Aufschrift „Sp. Bü. 37" (linkes Bild) liegen noch heute bei Ostervesede in der Heide, wo früher — streng abgesperrt — des Deutschen Reiches Giftschrank stand. Einen der Kanister hat die siebenjährige Monika Beck aus Breloh im Kreise Soltau gefunden. Der Altwarenhändler in Munster, das wußte sie, zahlt dafür Geld. Was Monika aber nicht wußte: daß der Kanister das gefährliche Gelbkreuz enthielt. Das Gift tropfte ihr aufs Bein und rief eine schwere Verbrennung hervor (Bild rechts). Erst nachdem sich immer wieder Unglücksfälle unter spielenden Kindern ereignet hatten, wurden Verbotstafeln auf dem verseuchten Gelände aufgestellt

Die Schatzsucher in der Lüneburger Heide riskieren jede Stunde ihr Leben. Morast und Grundwasser sind von Giftstoffen verseucht, selbst die harte Erde enthält oft Spuren der Kampfgase, die hier während des Krieges lagerten und gegen Ende der Kämpfe in Mitteldeutschland vernichtet wurden. Bis heute arbeiten Spezialkommandos daran, die letzten Spuren zu tilgen. Kein Strauch gedeiht hier, kein Vogel singt. Selbst die genügsame Heide liegt gebleicht und dürr. Schatzgräber, meist mittellose oder verzweifelte Menschen, suchen nach den zinkenen Giftbehältern, die bei der Verbrennung der alten Bestände in die Erde geschmolzen sind. Der uralte Traum, „sein Glück zu machen", läßt so manchem Schatzgräber keine Ruhe. Das Kilo Zink steht mit 1,20 DM im Kurs. Und was wäre stärker als Geld? Dafür nimmt man jede Gefahr in Kauf FOTOS: MAKOVE

Die Aufforderung zum Tanz kommt von Bräutigam Sidney Bechet persönlich. Dann eröffnet er ihn selber mit der weltberühmten Tänzerin Mistinguette, und die Gäste summen „Komm zum Tanze — Großmama"

Er blies das eigene Hochzeitslied

Sidney Bechet, der König der Klarinettisten, heiratet

Die Jazzkapellen dröhnten, das alte berühmte Kabarett-Lokal des „Vieux Colombier" in Antibes sah 300 Gäste, als der König der Klarinettisten, Sidney Bechet, mit Elisabeth Ziegler getraut wurde. 23 Jahre hindurch waren die beiden verlobt, viel Land und viel Wasser lag zwischen ihrer und seiner Heimat in New Orleans. Aber was lange währte, das wurde auf Bechets letzter Europareise mit Pauken und Trompeten und illustren Gästen (u. a. der Schwester des ägyptischen Königs, Fawzia, Multimillionärin Florence Jay Gould und Tänzerin Mistinguette) zum glücklichen Abschluß gebracht

23 Jahre — Kinder, wie die Zeit vergeht — sind zwischen Verlobung und Hochzeit vergangen. 1928 lernten sie sich in Frankfurt kennen und lieben und verlobten sich: die Frankfurterin Elisabeth Ziegler und der 39jährige Sidney Bechet. Heute ist er 62, sie leitet ein kleines Hotel in Algier

Einen Daumen Picassos genehmigt sich Minstinguette in einer Tanzpause im Vieux Colombier (oben). So nennt man dort das Hörnchengebäck, offenbar, weil es mit Picassos meisten Werken das eine gemeinsam hat: es ist sehr vergänglich. — Auf einem Felsen am Meer placiert sich inzwischen ein Gast und spielt und singt zu seiner Gitarre (links)

Das Zeichen des Klarinettenkönigs, eine vier Meter lange Klarinette, wird vorangetragen. Es folgen die Kutschen mit den Trauzeugen, gezogen von vier Schimmeln, ein Luxus-Cadillac und ein riesiger Käfig mit 150 Tauben, die vor dem Vieux Colombier freigelassen werden FOTO: DPA

Den Zauberhügel des Zeitungskönigs, das Traumschloß bei San Simeon in Kalifornien, sollte Filmschauspielerin Marion Davies erben. „Sie war die loyale Freundin meines Lebens", schreibt W. R. Hearst in seinem Testament. Später widerrief er dieses Vermächtnis, und jetzt zieht einer seiner fünf Söhne in den märchenhaften, mit den kostbarsten Kunstwerken überhäuften Palast ein

Viel zuviel, um glücklich zu sein

Der Herr über 200 Millionen Dollar, W. R. Hearst, ist am 14. August in Beverly Hills im Alter von 88 Jahren gestorben

Die Riesenspielzeuge des Zeitungskönigs William Randolph Hearst

Es war einmal ein Farmer, der plagte sich auf seiner kleinen Ranch in Missouri schlecht und recht durch die Jahre, bis eines Tages auch zu ihm die Nachricht drang, daß man im Westen auf Schritt und Tritt über Gold stolpere.

Da hob George Hearst seine kleine, zarte Frau Phoebe auf den Planwagen, spannte sechs Ochsen davor und treckte zweitausend Meilen durch die Prärien und über die großen Berge. Im Frühjahr 1849 kamen sie in Kalifornien an, und es war noch genug Gold da. — George klaubte mit seinen mächtigen, schottischen Händen eifrig Nuggets aus der Erde und hielt sie fest zusammen, bis

Nächste Seite!

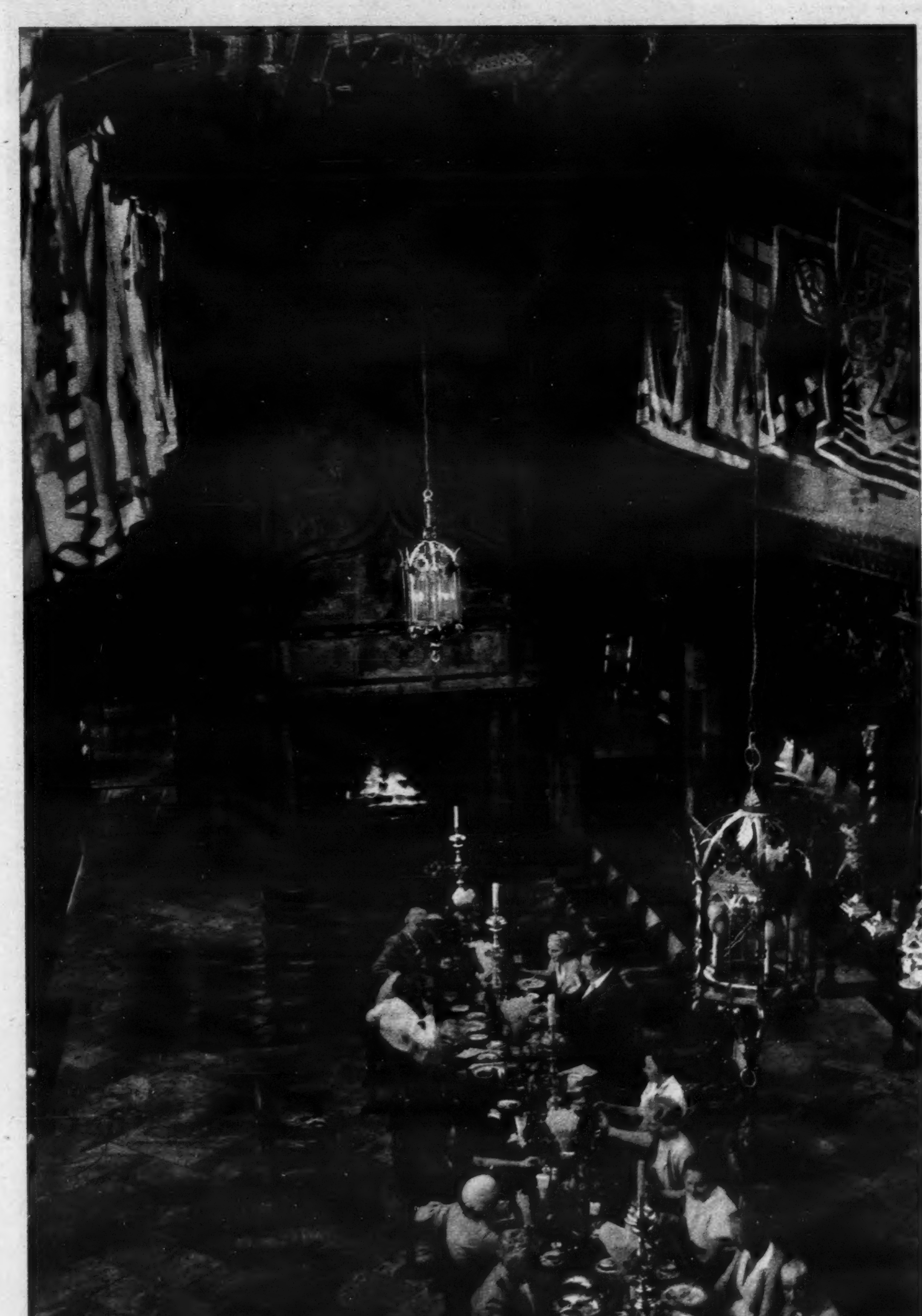
Viel zuviel, um glücklich zu sein

(FORTSETZUNG VON SEITE 9)
die kleinen goldgelben Körner zu einem kinderkopfgroßen Klumpen angewachsen waren. Damit kaufte er die gold- und silberreichen Homestake- und Ankona-Bergwerke, die Hauptanteile an den Silberminen von Süd-Dakota, von San Luis Potosi in Mexiko, von Cerro de Pasco in Peru und rund 60 000 Morgen Land in Kalifornien. Dort pflanzte er einen Baum auf seiner Ranch, dort schenkte die zarte Phoebe dem Knaben William Randolph am 29. April 1863 das Leben.

Als der Baum und der Knabe herangewachsen waren, setzte sich George zur Ruhe und wurde Senator. William Randolph mußte indessen die älteste und vornehmste Universität Amerikas besuchen, um etwas Ordentliches zu lernen. Das dauerte nicht lange. Als sich am 24. Dezember 1885 Professoren und Studenten in der Aula versammelten, um gemeinsam Weihnachten zu feiern, wurde jedem Festteilnehmer überraschend ein Paket überreicht. Darin fand sich ein mit Blattgold verzierter Nachttopf mit dem Porträt des jeweiligen Empfängers auf dem Boden des Gefäßes. William Randolph — er wurde sehr schnell als der Absender identifiziert — mußte noch am gleichen Weihnachtsabend die Harvard-Universität verlassen.

Dafür kaufte ihm Vater George für 10 000 Dollar eine Zeitung, denn für Silberminen hatte William gar nichts übrig. Die Zeitung hieß „San Francisco Evening Examiner" und wurde von 300 Abonnenten gelesen.

Damit begann der Zeitungskönig W. R. Hearst sein Regiment. Damit und mit den 8,5 Millionen Dollar, die ihm Vater George hinterließ, als er bald darauf unter seinem Baum, vom Schlagfluß gerührt, einen leichten, schnellen Tod fand.



Keine Filmkulissen, keine Kopien: Im Speisesaal des Hearst-Schlosses ist alles echt. Der altenglische Kamin, die Renaissance-Holztäfelung, die kostbaren Gobelins, die Steinfliesen, das Tafelsilber und die Ritterfahnen — das alles stand vormals in irgendeinem englischen, französischen, italienischen oder deutschen Schloß. Nur die Filmschauspieler, die beim Zeitungskönig ständig zu Gast waren — im Vordergrund auf der rechten Tafelseite Charlie Chaplin — stammten ausnahmslos aus Hollywood

Die goldenen Türme des Zeitungskönigs leuchten weit über die [...] Kaliforniens. Der pompöse Palast steht in einem 110 000 Hektar großen [...] besitz zwischen Los Angeles und San Franzisko. In dem Hauptgebäude [...]

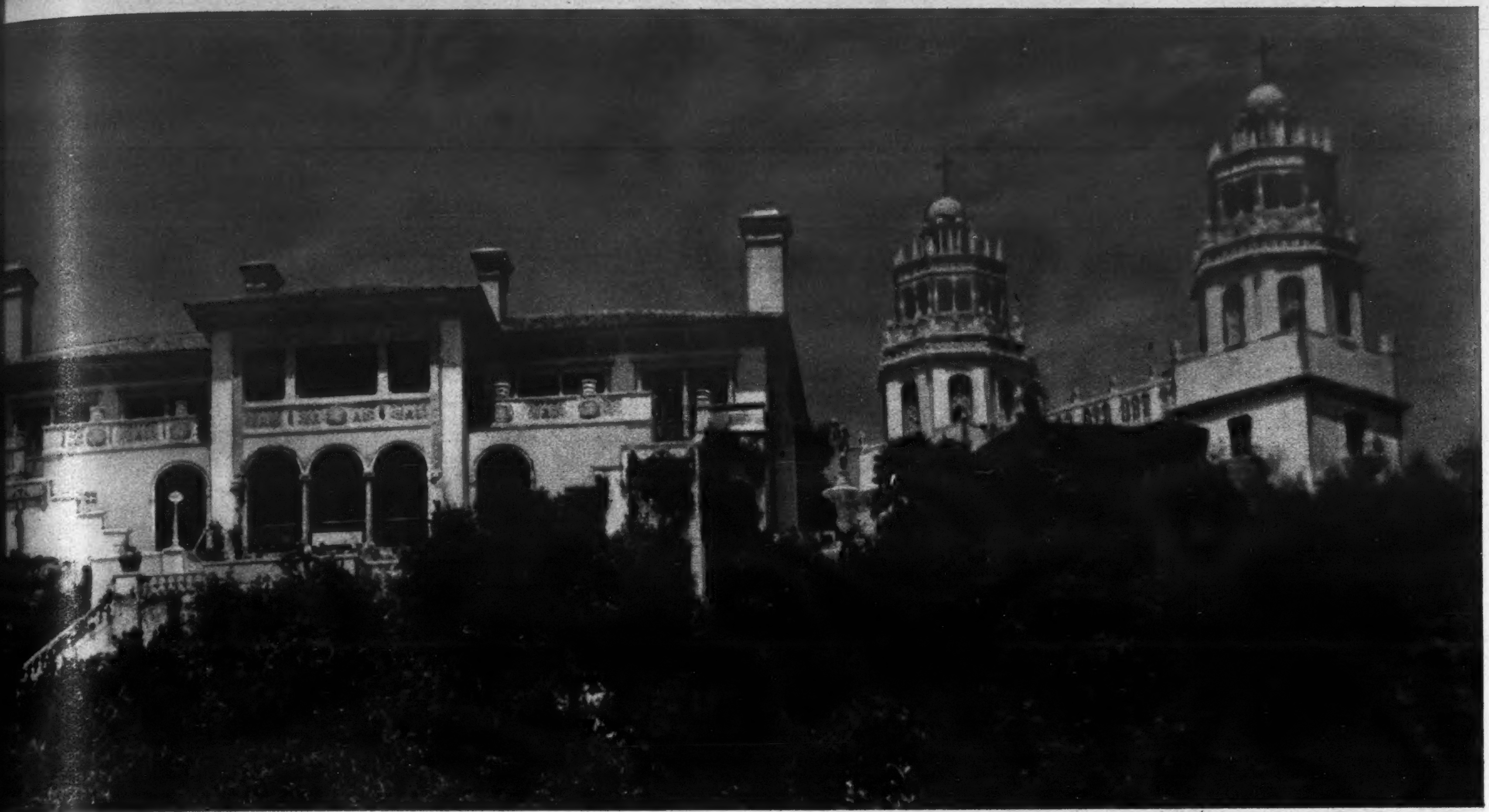
Sie wurde ein Star — weil er es befahl. Aber die Rolle ihres Lebens war, [...] Freundin des unberechenbarsten aller Millionäre zu sein. Marion Davies [...] es 30 Jahre lang. In ihrem Haus, von ihr betreut, ist der „Chef" [...]

Der „Chef"

Im Januar 1898 kabelte der von Hearst nach Kuba entsandte Kriegs-maler an den Chef: „Hier ist alles ruhig stop kehre zurück nach New York." Darauf der Chef: „Sie bleiben stop sorgen Sie für Bilder ich sorge für den Krieg. Hearst."

Am 15. Februar explodierte im Hafen von Havanna das amerikanische Kriegsschiff „Maine". Der Chef diktierte die Schlagzeilen für seine Zeitungen persönlich: „Remember the Maine!", Rache für die Maine!" und „Befreit Kuba!"

Wochenlang trommelte die Hearst-Presse. Jetzt wurde sie bereits von Millionen gehört. Der junge Mann, der vor elf Jahren von seinem Vater eine Zeitung geschenkt bekommen hatte, gab in ganz Amerika den Ton an. Dem „San Francisco Examiner" hatten sich schon längst das „New York Journal", die „Chicago Times", „A[...]



ischen den Türmen, eine vollkommene Imitation einer spanischen Kirche, waren die Privaträume des „Chefs" untergebracht. In der Mitte die „Casa del sol", das größte der drei Gästehäuser, die ständig an 80 Freunde beherbergten. ermal so groß wie San Simeon ist Hearsts Hacienda in Mexiko FOTOS: UP/ACME (3), MUNKACSI, Dr. SALOMON

can Times" und „Washington Times" und der eattle Post Intelligencer" zugesellt. Sie alle hatten nen einzigen Chef: William Randolph Hearst.

Er bekam seinen Krieg. Amerikanische Kriegshiffe zerstörten die spanische Flotte bei Manila, e Hearst-Presse veröffentlichte die ersten Kriegsrichte. Die Auflagen stiegen von Tag zu Tag. uch für Amerika wurde der Krieg zu einem lohnenn Geschäft. Im Friedensvertrag trat Spanien rto Rico, Guam und für 20 Millionen Dollar auch e Philippinen an die Vereinigten Staaten ab. ußerdem leistete es Verzicht auf Kuba.

Hearst wechselte die Kampfziele, aber seine ethoden blieben sich gleich. Wenige Jahre nach r Kuba-Affäre führte er einen derartig erbitterten ldzug gegen den Präsidenten McKinley, daß die huld an dessen Ermordung ihm zugeschrieben urde. Der „Chef" kämpfte gegen die „Standard l Company", arbeitete gegen Amerikas Eintritt den Weltkrieg, führte einen Privatkrieg gegen exiko, befürwortete Roosevelt, beschimpfte Roosellt und war unerbittlich in seiner Kampagne gegen n Kommunismus.

Im Jahre 1935 wurde Hearsts Vermögen auf rund eihundert Millionen geschätzt. Einundvierzig illionen in Hausbesitz, fünfzehn in Bergwerken, htzehn in Landbesitz, zwanzig in Schlössern und unstschätzen, drei im Film, zwei im Rundfunk, der st in Zeitungen, Zeitschriften, Nachrichtenagenren und Vertrieben von Bilderstories.

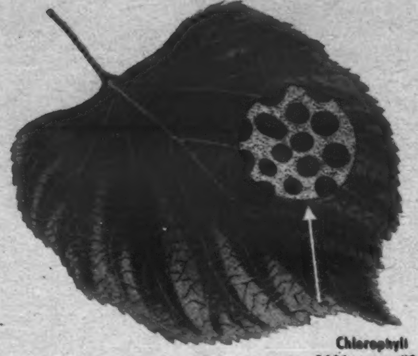
ORTSETZUNG AUF SEITE 20)

„Weg nach Hollywood" — damit debütierte Marion Davies auf der Leinwand. Aus dem unbekannten Girl wurde über Nacht ein Star, weil W. R. Hearst es befahl. Er gab ihr Bing Crosby zum Partner und sorgte mit den Millionenauflagen seiner Blätter für die entsprechende Reklame

ne Millionärslaune? Alle, die ihn kannten, bezeugen, daß Hearst eine große Liebe zu Tieren hatte. Auf seinem Landsitz in San Simeon ließ er sich einen Privatzoo errichten mit einem Freigehege für Büffelherden und Zebras

Einsam inmitten seiner Schätze, legt W. R. Hearst seine Patiencen. Den Trubel der Welt registrierte er in den letzten Jahren seines Lebens nur noch aus alter Gewohnheit. Seine Zeit, die Zeit der großen, eigenwilligen Gold-Tyrannen, die Ära der amerikanischen Renaissance-Menschen, ist abgelaufen. Die Masse regiert und verdirbt Millionären die Launen

Fortsetzung auf Seite 20



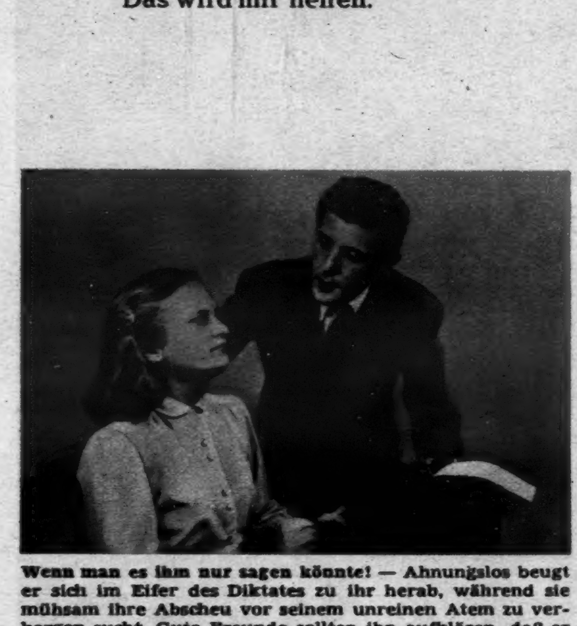
Chlorophyll
3000 x vergrößert

Chlorophyll (Blattgrün) — ein Wunder der Natur! 3000fach vergrößert ist hier in einem Ausschnitt jener wunderbare Wirkstoff, das Chlorophyll, sichtbar gemacht, der alles Leben auf Erden überhaupt erst ermöglicht. Man kannte zwar seine enge Verwandtschaft mit unserem roten Blutfarbstoff, dem Hämoglobin. Erst in jüngster Zeit aber entdeckte man, daß er viele Lebensvorgänge im menschlichen Körper anzuregen und zu fördern vermag: mit Blattgrünsalben heilten selbst die hartnäckigsten Wunden. Noch erstaunlicher jedoch war die Entdeckung, daß zugleich der üble Eitergeruch verschwand. Und in der Tat: Chlorophyll beseitigt jede Art von Körper- und Mundgeruch!

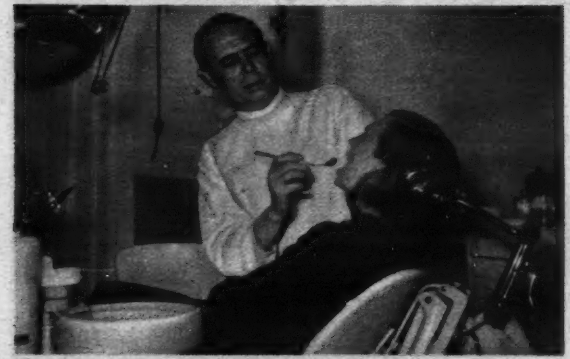
Was? – Ich habe Halitosis?*)

Das ahnte ich ja gar nicht! Nun wird es mir klar, warum mir die anderen oft ausweichen, warum ich kein Glück habe. Und es ist gut, daß du es mir offen gesagt hast; denn es gibt ja jetzt OLIGO! Das wird mir helfen.

*) Halitosis ist der medizinische Fachausdruck für unreinen Atem.



Wenn man es ihm nur sagen könnte! — Ahnungslos beugt er sich im Eifer des Diktates zu ihr herab, während sie mühsam ihre Abscheu vor seinem unreinen Atem zu verbergen sucht. Gute Freunde sollten ihn aufklären, daß er etwas gegen seinen schlechten Mundgeruch tun müßte; er sollte OLIGO nehmen, das in jedem Falle zuverlässig hilft.



Jeder Zahnarzt wird Ihnen bestätigen, daß erschreckend viele Patienten an Halitosis (Mundgeruch) leiden. Gewiß wäre es auch Ihnen peinlich, zu diesen zu gehören und ungepflegt zu erscheinen! Diesem Übel ist jedoch leicht abzuhelfen oder vorzubeugen, wenn Sie eine Stunde vor Beginn der Behandlung 2 bis 3 OLIGO-Dragées einnehmen.

Es ist ein ganz neues Erlebnis für sie, geliebt zu werden und bei allen beliebt zu sein. Besonders, da sie bisher vom Schicksal durch ihren unreinen Atem so benachteiligt war. Nun fühlt sie sich als der glücklichste Mensch. Endlich kann sie sich „ihm" ohne Scheu nähern. Das verdankt sie einzig und allein dem neuen Chlorophyll-Präparat: OLIGO!

Ein grosser Fortschritt!

„Eine neue ‚Wunderdroge' entdeckt" — „Eine Geißel der Menschheit beseitigt." Es waren keine leeren Worte, die unter solchen Schlagzeilen vom Ausland her zu uns drangen und in letzter Zeit des öfteren die Aufmerksamkeit des deutschen Lesers erregten. Handelt es sich doch um einen Urstoff der Natur mit einer ans Wunderbare grenzenden Wirksamkeit, die bisher unbekannt war und erst vor kurzem im Ausland entdeckt wurde: Chlorophyll, das Blattgrün der Pflanzenwelt, wirkt als Desodorans; innerlich verabreicht läßt es jede Art von Körpergeruch spurlos verschwinden.

Für die Unzähligen, die zeitweilig oder dauernd unter unangenehmen Ausdünstungen (Mund- oder Körpergeruch) leiden, war dieses Mittel offenbar eine Erlösung; denn Hunderttausende von Menschen eilten in die Apotheken und Drogerien und erprobten diese „Wunderdroge". Und daß sie nicht enttäuscht wurden, beweist die Tatsache, daß heute allein in den USA täglich Millionen von Chlorophyll-Dragées konsumiert werden.

Das gleiche wird sich nun auch in Deutschland bestätigen. Denn nach Abschluß umfassender Experimente im Labor und längerer Versuchsreihen in der Praxis bringen wir dafür nunmehr ein unbedingt zuverlässig wirkendes Chlorophyll-Präparat in Form von leicht einzunehmenden Dragées auf den Markt. Dieses deutsche Erzeugnis trägt den Namen

OLIGO

OLIGO hilft gegen jeden Geruch, gleichgültig, ob es sich um krankhaften Fuß- und Achselschweiß handelt oder lediglich um Folgen einer Erhitzung im Beruf, beim Sport, beim Tanz; gleichgültig, ob ein Mundgeruch von einer Erkrankung kommt oder nur vorübergehend in Erscheinung tritt. Der unangenehme Nachgeruch von Zwiebeln wird ebenso weggezaubert wie der peinliche Dunst von Alkohol und Rauch, der einen Kater noch verdrießlicher macht. Das bezeichnende ist, daß OLIGO die Gerüche nicht etwa überdeckt, sondern von innen her unwirksam werden läßt. Man kann mit Recht sagen:

OLIGO löscht jeden Körper- und Mundgeruch!

Besorgen Sie sich eine Dose OLIGO-Dragées bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Wo nicht erhältlich, Prospekt und Bezugsquellennachweis durch

DR. CARL HAHN KG.
Düsseldorf am Rhein

Große Dose für den Dauergebrauch
Inhalt 50 Dragées: DM 2,25
Kleine Dose für akute Fälle
Inhalt 20 Dragées: DM 1,—
(Auch im Saargebiet erhältlich)

Leutnant Aldo Icardi warf vor sieben Jahren die Münze, die darüber entschied, ob er oder der Sergeant LoDolce den bereits vergifteten Major William Holohan erschießen sollte. Die Münze entschied: LoDolce

Sergeant Carl G. LoDolce glaubte nicht an das Gift, das an einer Katze ausprobiert und Major Holohan in eine Reissuppe gemischt worden war. Er erschoß seinen Offizier im Bett mit der Maschinenpistole

Gift, Partisanen und 100000 Dollar

Nach sieben Jahren kommt Licht in eine dunkle Episode aus dem unterirdischen Krieg in Italien

Sieben Jahre verbargen die eisigen Fluten des Orta-Sees ihr grauenvolles Geheimnis. Sieben Jahre ruhte die Leiche eines amerikanischen Majors, eingenäht in einen Schlafsack, auf dem steinigen Grund des Alpensees. Damals, vor sieben Jahren, wurde William V. Holohan vergiftet, erschossen und ins Wasser geworfen, weil er die Wahrheit erkannte; es ging um Waffen, Weltanschauungen und 100 000 Dollar. Heute, nach sieben Jahren, wird das letzte Kapitel dieser dunklen Episode aus einem unterirdischen Krieg geschrieben.

In geheimer Mission sprang Major William V. Holohan im September 1944 hinter den deutschen Linien in Italien ab, um den Partisanen Waffen und 100 000 Dollar zu bringen. Er kehrte nie zurück, weil er das Spiel der Kommunisten durchschaute. Ihnen wollte er keine Waffen in die Hände spielen, denn er sah voraus, daß sie nur der Errichtung einer kommunistischen Diktatur in Italien dienen würden. „Er war ein braver Bursche", meint der Chef des amerikanischen Geheimdienstes, Donovan, „aber mit zu wenig Erfahrungen für die schweren Aufgaben, die er zu lösen hatte"

Auf dem Flugplatz ließ sich die italienisch-amerikanische Gruppe des US-Geheimdienstes noch einmal fotografieren. Obere Reihe von links nach rechts: Major Holohan, Leutnant Icardi und Sergeant LoDolce; die anderen fünf waren Italiener

Der Mörder mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und dem Bild seines in Korea gefallenen Bruders: LoDolce und Icardi befinden sich noch immer auf freiem Fuß, obwohl sie ein Geständnis abgelegt haben. Da sie „mit Ehren" aus der Armee entlassen und ihre Verbrechen nicht auf amerikanischem Boden begangen wurden, kann kein US-Gericht sie verurteilen. Italien aber stellte jetzt einen Auslieferungsantrag

Keiner geht an dir vorbei Cornelia

ROMAN VON HORST BIERNATH

Was bisher geschah sei kurz in Ihre Erinnerung zurückgerufen: Die Bekanntschaft zwischen Mortimer Herrmann und der auffallend schönen Cornelia Mellin, die die Geliebte von Mortimers Schulfreund Wolf Madena sein soll, wird schon wenige Stunden nach der ersten Begegnung zu leidenschaftlicher Liebe. Aber als Mortimer die Frau in seinen Armen hält, weiß er, daß er zuviel gehofft hat. Ein halbes Jahr später trifft er Madena, und steht Cornelia gegenüber — Madenas Frau. Jahre vergehen. Mortimer lebt als Schriftsteller in Berlin. Eines Tages besucht ihn Cornelia. Sie liebt Madena längst nicht mehr und bekennt sich zu Mortimer. Die letzte Fortsetzung schloß mit dem mysteriösen Brief Madenas an Mortimer, in dem er ihn aufforderte, zusammen mit Cornelia nach Barcelona und später nach Mallorca zu kommen.

4. Fortsetzung

Das war der Brief. Und der Mensch, der ihn geschrieben hatte, war fraglos wahnsinnig. Ich dachte nicht einmal im Traum daran, auf diesen irrsinnigen Vorschlag einzugehen. Was mutete dieser Madena mir eigentlich zu? Und außerdem ärgerte mich der Snobismus seines Briefes. Ich war doch nicht irgendein kleines Mädchen, dem er mit solchen Scherzen imponieren konnte! — Zwar hatte ich im Augenblick keine Arbeit, die mich an Berlin band. Aber trotzdem! Es kam ja gar nicht in Frage, daß ich diesem Burschen nachlief! München, Mailand, Marseille, Barcelona ... quer durch halb Europa. Ich war doch schließlich kein Sechstagefahrer. Und dann nach Mallorca ... Eigentlich sehr hübsch und ein alter Traum von mir. Aber nicht ein Traum, den ich an Wolf Madenas Seite zu träumen wünschte!

An Cornelias Seite vielleicht? — —

Ja, das wäre natürlich etwas anderes gewesen!

Sie war in München. Sie erwartete mich. Jedenfalls schrieb es Wolf Madena. Wahrscheinlich schwindelte er. Wahrscheinlich hat er mir die Aufgabe zugedacht, Cornelia zu diesem verrückten Abenteuer erst zu beschwatzen. — Ich hatte plötzlich den Wunsch, ihre Stimme zu hören; er wurde immer mächtiger, immer zwingender. Also gut, weshalb sollte ich sie nicht anläuten? Vielleicht hatte ich Glück. Vielleicht erreichte ich sie in ihrem Hotel ... Ich rief das Fernamt an und ließ mir die „Vier Jahreszeiten" geben. Eine Stunde lang saß ich nervös paffend vor dem Apparat, bis das Amt sich endlich meldete und die Leitung frei gemacht hatte. Eine Männerstimme. In der Aufregung verlangte ich Cornelia Mellin zu sprechen. Erst an der Wiederholung des Namens bemerkte ich meinen Irrtum. Irgend etwas Münchnerisches kam an mein Ohr, trotz des internationalen Rufes des Hotels. Eigentlich war es sehr hübsch, diese bajuwarischen Urlaute zu vernehmen: „Dös hätten'S aa glei sagn kenna ... Madena also! Emm wie Michl, A wie Adolf, T wie Theodor ..."

„Nein, D wie Dora!"

„Werma glei ham! A Momenterl bittschön. Ja — die Dame ist am Apparat! Sprechen'S!"

Und dann war es Cornelias Stimme: „Wer? — Mortimer, du?"

„Hören Sie zu, Cornelia! Ich habe vor ein paar Stunden von Wolf einen völlig verrückten Brief bekommen ..."

„Ich kenne den Brief, Mortimer! Wolf hat mir inzwischen einen Durchschlag geschickt — um Zeit zu ersparen ..."

„Und? Und?" schrie ich in den Apparat, „was sagen Sie dazu? Total wahnsinnig, nicht wahr? Oder was soll man sonst davon halten?"

Es knackte in der Leitung ...

„Sind Sie noch am Apparat, Cornelia?" schrie ich hinein.

„Ja, gewiß", antwortete sie mir. Und nach einer Sekunde fügte sie hinzu: „Ich erwarte dich, Mortimer! — Komm!"

„Aber das ist doch heller Irrsinn!"

„Ich erwarte dich bestimmt!" hörte ich sie sagen. „Heute haben wir Montag. Erledige alles, wie Wolf es geschrieben hat. Am Freitag erwarte ich dich stündlich im Hotel. Leb wohl und auf Wiedersehen!" — Dieses Mal gab es keinen Zweifel darüber, was das Knacken in der Leitung zu bedeuten hatte. Cornelia hatte eingehängt. Meine Abreise stand unwiderruflich fest. Und ich sträubte mich nicht länger dagegen.

Übrigens war es nicht der alte Max, den ich fuhr. Er hatte einen Nachfolger erhalten, der, nicht sehr originell, gar nicht anders als Moritz heißen konnte. In Frankreich würde ich ihn Maurice nennen. Aber weiß der Teufel, wie ich ihn auf Spanisch anzureden hatte. Mauritio vielleicht? Drei Tage genügten mir, um meine Angelegenheiten zu ordnen und Moritz, der bedeutend kräftiger als sein verstorbener Bruder Max war, für die Reise innerlich und äußerlich auf Hochglanz bringen zu lassen. Plötzlich blies mich der Wind des Abenteuers an. Und plötzlich fand ich Wolf Madenas freche Zumutung großartig.

„Du wirst dich verdammt anständig betragen müssen, Moritz", sagte ich zu meinem Freund. „Wenn dein verstorbener Bruder Max ein Testament hinterlassen hätte, dann hätte er dir die Sorge um die Dame, die du auf deinen roten Polstern tragen wirst, dringend ans Herz gelegt. Dein Bruder Max hat sie nämlich gekannt, und er fand sie so bezaubernd, daß ihm einmal am Anhalter Bahnhof vor Begeisterung die Luft aus dem rechten Vorderrad herausging und schließlich, als das in Ordnung gebracht war, eine halbe Stunde lang die Zündung versagte. Also nimm dich zusammen, wenn du sie siehst, und mach mir keine Schande!"

Am Donnerstag bezahlte ich meine Miete für drei Monate im voraus, und am Freitagmorgen drückte ich Frau Paula Schmiedicke, meiner braven Hausbesorgerin, die Schlüssel der Wohnung in die Hand. „Un detse keen Stäubchen inne Wohnung finden, wennse jlicklich wieda in Balin landen, dadruff kennse sich valassen!"

Eine Tasse Kaffee in Leipzig, ein Paar heiße Wiener in Plauen, zwei Tassen Kaffee in der Nähe von Weiden, zwei Paar Regensburger in Regensburg, und um sechs Uhr abends sah ich die Frauentürme und den gedrungenen Stumpen des Mosacher Gaskessels vor mir auftauchen und fuhr nicht lange danach zwischen den Pappeln der Leopoldstraße in München ein. Moritz hatte sich fabelhaft betragen und die Strecke, ohne je zu husten oder sich einen Nagel einzutreten, in tadelloser Form geschafft.

Als ich die Halle der „Vier Jahreszeiten" betrat, erhob sich Cornelia aus einem Sessel, und wie es mir jedesmal geschah, wenn ich sie erblickte, mußte ich eine Lähmung in den Knien und das Aussetzen meines Pulsschlages überwinden, um ihr entgegenzutreten. Ich wußte, daß sie zwei Jahre älter als ich war; aber die Zeit war an ihr spurlos vorübergegangen, und noch immer war sie, wo sie auch erscheinen mochte, der Mittelpunkt huldigender und fast bestürzter Blicke.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Mortimer", sagte sie und begleitete mich zur Portierloge, wo ich den Schlüssel des für mich reservierten Zimmers erhielt und einem Boy den Auftrag gab, meinen Moritz in die Hotelgarage zu fahren. „Sie werden sich jetzt umziehen wollen, nicht wahr? Und was tun wir dann?"

„Essen, Cornelia, gut und reichlich essen, ich habe einen Mordshunger."

Der Page brachte inzwischen meine beiden Koffer aus dem Wagen und trug sie mir in mein Zimmer voran. Ich duschte mich, rasierte mich und kleidete mich um, es dauerte kaum fünfzehn Minuten. Mein Hunger schien Cornelias Appetit anzuregen. Wir nahmen als Vorspeise Scampi mit Remoulade, als Hauptgericht Koteletts auf Champignons und schließlich einen reifen Gorgonzola, zu dem wir einen würzigherben Barbera tranken.

„War Wolf in München?" fragte ich.

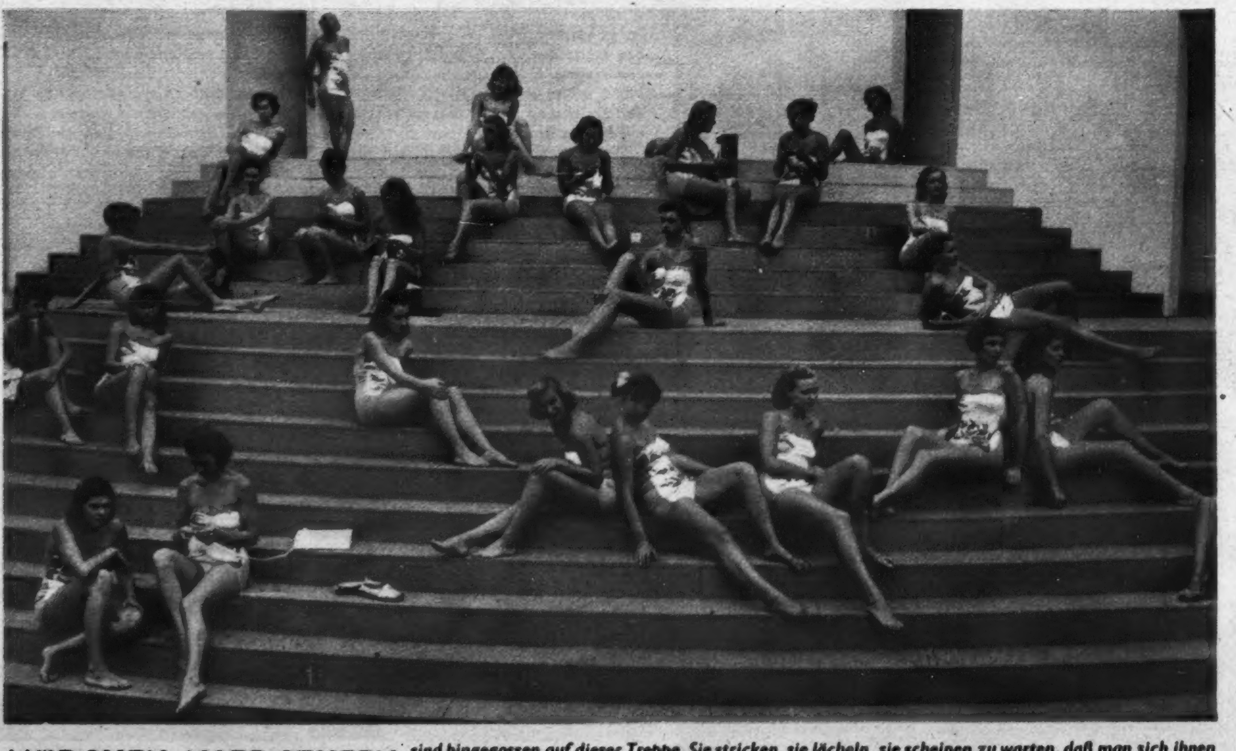
„Nein, ich habe ihn vor fünf Monaten zum letztenmal gesehen. Er kam damals, überraschend wie immer, für vierzehn Tage heim."

„Und wo ist er jetzt?"

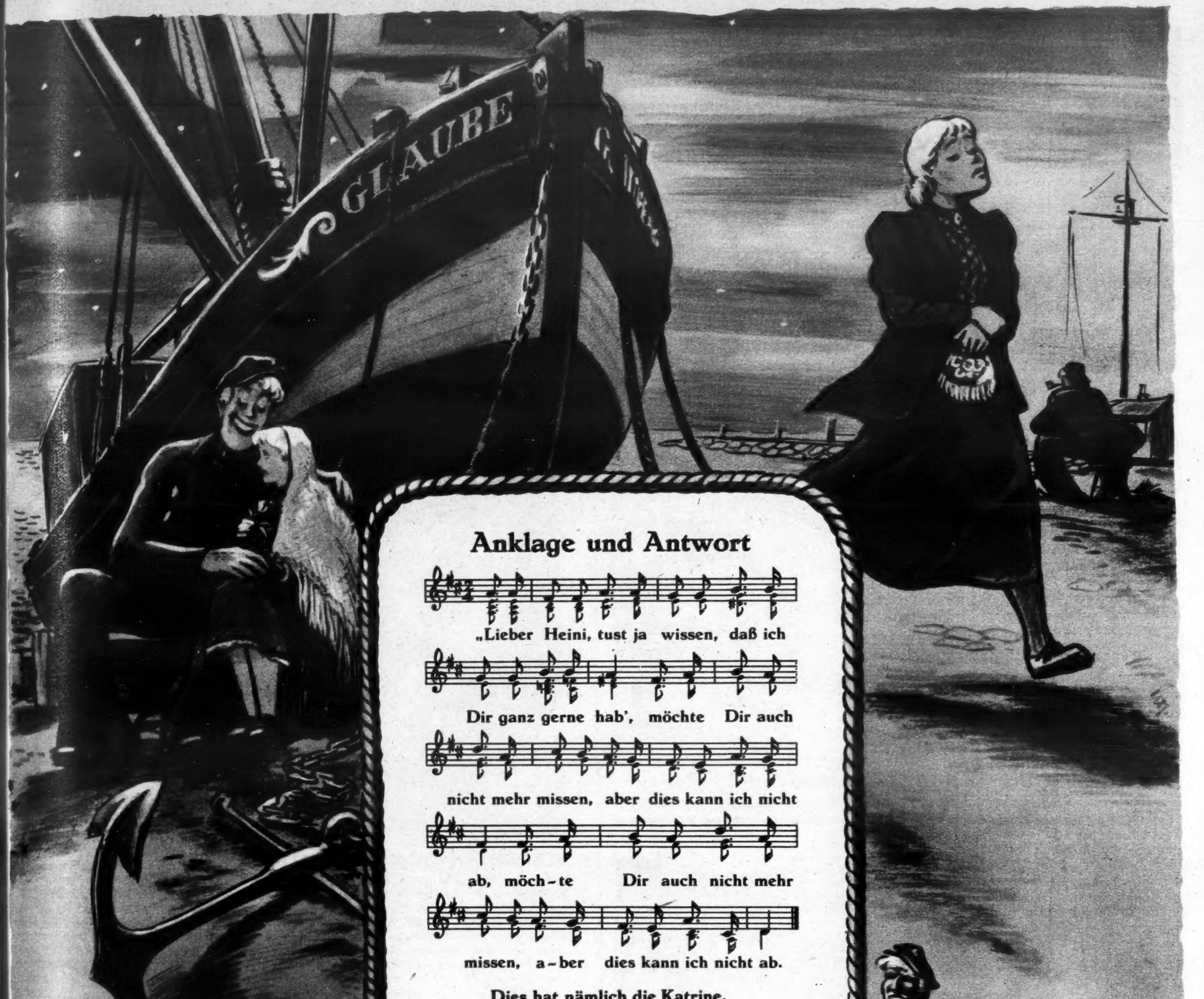
„Er scheint sich längere Zeit in Paris aufgehalten zu haben; aber seinen letzten Brief, ein paar Zeilen mit der dringenden Aufforderung, ihn in Barcelona zu treffen und alles übrige dem langen Brief zu entnehmen, den er an Sie gerichtet hat, bekam ich ebenfalls aus Marseille."

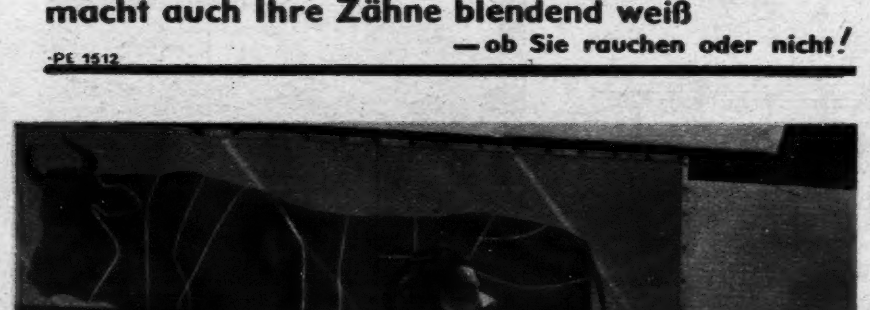
„Ein toller Einfall, eine Verrücktheit! Ich war im ersten Augenblick fast

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)



MÄDCHEN ALLER STUFEN *sind hingegossen auf dieser Treppe. Sie stricken, sie lächeln, sie scheinen zu warten, daß man sich ihnen mit klopfendem Herzen erwartungsvoll nähert. Vielleicht brauchte man nur gemächlich die Stufen hinaufzusteigen und zurückzulächeln? Aber die Treppe ist weit, sie steht auf dem Gelände der letzten Weltausstellung 1939/40 in New York. Sie führt auch nicht ins Paradies der ewigen Liebe, leider nein. Und nicht alle Treppen Amerikas sind mit alleinsitzenden Mädchen verziert. Vor dieser Treppe hier ist ein Schwimmbassin. Die Damen sind Wettstreiterinnen und ruhen bloß mal eben aus vom harten Kampfe. Damit, verzeihen Sie, zerstören wir bei männlichen Lesern wohl manche Jllusion. Aber es ist besser, wir sagen es gleich, ehe eine Massenauswanderung nach Amerika beginnt* FOTO: AP


GLAUBE
Anklage und Antwort
„Lieber Heini, tust ja wissen, daß ich
Dir ganz gerne hab', möchte Dir auch
nicht mehr missen, aber dies kann ich nicht
ab, möch-te Dir auch nicht mehr
missen, a-ber dies kann ich nicht ab.
Dies hat nämlich die Katrine,
meine Freundin, mir gesteckt,
und das nicht mit leichter Miene,
sondern gründlich mich erschreckt.
Sagte, daß man auf Matrosen
immer wie auf Sand gebaut, —
pflückten überall die Rosen,
jeder Hafen — eine Braut."
Heini sagt: „Ist ja gesponnen,
alles Lug und Trug und Neid,
nur von Eifersucht ersonnen,
keine Spur von Wirklichkeit.
Muß sich selbst ja Lügen strafen,
weil ja garnich' wahr sein kann,
denn in jeden einen Hafen
legt ja nie kein Seemann an!"
Gold Dollar Cigaretten
Gold Dollar
Cigaretten
»American Blend«



Bezugsquellennachweis durch Heinz Jacubeit A.-G. — Berlin-Wilmersdorf — Hohenzollerndamm 42a/44a
Telefon: 87 14 53 und 87 97 15 — Fernschreiber: 028 667 jacubeit.bln.

Keiner geht an dir vorbei, Cornelia

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

wütend über ihn und die Art, wie er einfach über mich und meine Zeit verfügt. Aber dann... Mailand, Nizza, Toulon, Barcelona, Mallorca... vielleicht wußte Wolf, daß ich diesen Zauberworten nicht widerstehen kann..."

Ich starrte in den roten Spiegel des rubindunklen Weines und vermied es, Cornelia anzusehen, weil ich befürchtete, mein Blick könne ihr verraten, daß, stärker als alle diese faszinierenden Namen, mein Wunsch gewesen war, sie wiederzusehen. „Trotzdem, was soll das alles eigentlich? Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, Cornelia, als Sie seinen Brief erhielten?"

Cornelia verfolgte einen Weintropfen, der wie eine rote Träne vom Rand des Kelches herunterlief und schließlich den gläsernen Fuß erreichte. Sie verrieb ihn mit der Spitze ihres Mittelfingers.

„Nizza, Toulon, Montpellier, Barcelona...", murmelte sie, „ich habe solche Namen zu lange und zu oft gehört. Sie haben ihre Anziehungskraft für mich

„Ich habe hier zwei Konzerte gegeben und eines in Augsburg, das letzte vor drei Tagen im ‚Odeon'. Du findest meine Namen noch auf den Litfaßsäulen, und mein Zimmer ist ein botanischer Garten. Das Publikum war sehr liebenswürdig und die Presse außerordentlich freundlich. Ich werde dir die Zeitungen nachher auf dein Zimmer schicken, damit du mit der Beruhigung einschlafen kannst, nicht nur eine ‚jugendlich-schöne', sondern sogar eine ‚bedeutende' Geliebte zu besitzen."

„Ja, das will ich schwarz auf weiß sehen."

Wir erhoben uns bald, denn wir hatten uns entschlossen, in der Frühe des kommenden Tages aufzubrechen. Zwar standen uns, da dieser Freitag, an dem wir uns in München trafen, der fünfzehnte Mai war, für unsere Reise fünf volle Tage zur Verfügung, wenn wir am zwanzigsten in Barcelona eintreffen wollten — und ich hatte keinen Grund, an der Treue und Ausdauer meines braven Moritz zu zweifeln —, aber es konnten doch unvorhergesehene Ereignisse eintreten, die es zweckmäßig erscheinen ließen, kürzere Etappen zu machen und auf Sicherheit zu fahren.

ELEFANTEN STANDEN SPALIER *die Bevölkerung klatschte, die Polizei leitete den Verkehr um, der Kurdirektor strahlte, und Herr Thomas war ganz gerührt. Dabei ist Herr Thomas weder Ministerialbeamter, der eine Verdoppelung der Kohlenzuteilung verhieß, er ist auch kein Dompteur, der die 20 Dickhäuter auf dem Marktplatz Männchen machen ließ — o nein, Herr Thomas ist Kaufmann, aus Aachen, und schlichtweg der 20000. Kurgast dieser Saison im Nordseebad Cuxhaven-Duhnen. Der Kurdirektor hatte Herrn Thomas zu Ehren die Elefanten dem dort gastierenden Zirkus Bouglione entliehen, und einer von ihnen überreichte den Blumenkorb der Kurverwaltung. Daß Herr Thomas zum Ehrenkurgast auf Lebenszeit befördert wurde, versteht sich am Rande* FOTO: KALLMORGEN

verloren. Nein", sagte sie und schob das Glas mit einer heftigen Bewegung von sich fort, „mich interessieren diese Namen nicht mehr, und mich interessiert auch das Geheimnis nicht mehr, das Wolf Madena ruhelos wie einen Zigeuner durch die Welt treibt. Der Glanz dieses Lebens ist abgeblättert und abgebröckelt wie der Putz von einem verwahrlosten Haus." Sie sprach den Namen ihres Mannes aus, als spräche sie von einem fremden Menschen. „Das einzige, was mich an dieser Reise interessiert, ist, eine Lösung und Entscheidung zu erzwingen."

Ich hörte ihr mit Bestürzung zu. Aus ihrer Stimme klang eine Härte und Verzweiflung, die einfach grenzenlos war. Aber plötzlich, in einem jähen Stimmungsumschwung, kroch ihre Hand wie ein kleines warmes Tier über den Tisch, und mit der Kuppe ihres Zeigefingers streichelte sie den Rücken meiner Hand, so behutsam und zärtlich, als kraule sie einem kleinen Vogel die Brust. „Ich bin zwei Jahre älter als du, Liebster", sagte sie lächelnd, „ich werde, wenn ich noch länger zögere, eine alte Frau. Und ich möchte für dich doch noch viele Jahre jung und schön sein."

„Du weißt, daß ich dich anbete, Cornelia", sagte ich ernst, „in meinen Augen wirst du dich nie verändern. Ich liebe dich, Cornelia, das ist alles, was ich dir sagen kann."

„Und ich liebe dich, Mortimer — und ich bereue die vielen, vielen verlorenen Jahre."

Ich ließ die spitzen Kelche auftragen, und wir tranken uns mit einem herbtrockenen Pommery zu.

„Wie bist du nach München gekommen, und seit wann hältst du dich hier auf?"

Dann konnte uns auch eine größere Panne nicht nervös machen.

*

Nach einem kräftigen Frühstück stellte ich Cornelia meinem Freunde Moritz vor. Er präsentierte sich von seiner besten Seite, sah aus, als ob er über Nacht aufgebügelt worden sei und reagierte auf den ersten Druck des Anlassers. „Das ist unser Frauli, Moritz", sagte ich sehr ernst zu ihm, „mach deine Sache gut und blamiere uns nicht!" Cornelias Koffer lagen neben meinen einträchtig im Gepäckraum hinter unseren Sitzen. Unsere Pässe und Wagenpapiere waren in Ordnung, und wir schnurrten bei windigem, aber klarem Wetter auf der alten Italienfahrerstraße nach Süden, den Bergen entgegen. Wir waren in einer richtigen Ferienstimmung und übermütig wie Schulkinder nach der letzten Stunde vor den großen Sommerferien.

„Spiel mir etwas vor, Cornelia!" befahl ich.

„Was willst du hören?" fragte sie und legte die Finger auf eine imaginäre Klaviatur.

„Den Frühlingsstimmenwalzer", sagte ich, „Moritz will tanzen lernen. Den One-step habe ich ihm schon beigebracht, aber das blöde Geschiebe ist ihm zu langweilig."

Und Cornelia spielte. Es war großartig. Sie war wirklich eine hervorragende Pianistin, und ich pfiff, während ich Moritz in eleganten Schwüngen und Schlangenlinien im Walzertakt über die Straße tanzen ließ, die zweite Stimme dazu. Die Polizei hätte mir, wenn sie es gesehen hätte, wahrscheinlich den Führerschein entzogen. Aber sie sah es nicht.

„Was möchtest du noch hören?" fragte Cornelia nach einem perlenden Lauf und einem pompösen Schlußakkord im tiefsten Baß, der sie zwang, sich weit zu mir herüberzulegen.

Im Brenner lag noch Schnee. Aber die Straße war geräumt, und wir konnten uns das umständliche Aufziehen der Schneeketten ersparen. Mittags erreichten wir Bozen, wo der Flieder sich eben anschickte, aufzubrechen — nahmen in einem deutschen Restaurant einen kleinen Imbiß zu uns und fuhren am Nachmittag über Rovereto nach Verona weiter, wo uns Can Grande mit grimmigem Gesicht empfing, denn er fror auf seinem Denkmalsockel, und außerdem schien ihm die politische Richtung in Italien nicht zu passen. Eine Wahlschlacht war im Gange. An den Häuserwänden klebten Plakate mit einem riesigen „Si", hinter dem dicke Ausrufezeichen standen. Die Straßen und Hotels waren überfüllt, und wir konnten von Glück sagen, daß wir in den „Tre Vecchi" noch zwei Zimmer in den oberen Stockwerken bekamen.

„Weshalb wollen Sie eigentlich zwei Zimmer haben?" fragte mich der Portier und deutete mit dem Kinn auf Cornelia, „die Dame ist doch sicherlich schon einundzwanzig Jahre alt . . ."

Es war ein wenig peinlich, und ich versuchte, seine Stimme durch kräftiges Husten zu übertönen. Aber Cornelia hatte jedes Wort verstanden. „Sie irren sich", sagte sie betörend liebenswürdig, „ich bin erst zwanzig, aber Sie können uns ein Doppelzimmer reservieren, wenn wir zurückkommen."

Das Wetter ließ uns im Stich. Dafür waren die Brathühner und der Asti spumante um so besser. Die Zimmer waren selbstverständlich nicht heizbar, das Linoleum eisig und die Decken in den Metallbetten dünn wie Papier. Außerdem waren die Betten schrecklich kurz. Wenn ich mich streckte, stieß ich mit dem Kopf oder den Füßen an die braungestrichenen, echtes Mahagoni vortäuschenden Metallwände des Kopf- oder Fußteils. Jedesmal gab es einen dröhnenden Ton.

„Wie war dein Bett . abgestimmt?" fragte Cornelia am nächsten Morgen.

„Ich habe kein absolutes Gehör", antwortete ich und erwärmte mich an meinem Kaffee.

„Meins hatte Kammerton A. Ich habe in der Nacht unsere sämtlichen Instrumente danach gestimmt."

„Mein armer Liebling!"

„Warte noch ein wenig", sagte sie zärtlich, „bald bin ich einundzwanzig. Dann brauchst du nicht mehr zu frieren."

*

Der Himmel spannte sich wolkenlos über die Lombardei. Ich konnte die Heizung ausschalten, und als wir Mailand erreichten, war es Frühling geworden. Die Stadt selber gebärdete sich amerikanischer als Amerika selbst. Ich kannte sie noch nicht, und obwohl ich wußte, daß sie das Zentrum der oberitalienischen Industrie war, hatte mir ihr klangvoller Name Milano doch die Phantasie mit mehr Palästen und weniger Fabrikschloten bevölkert. Immerhin, es gab eine Menge sehr italienischer Denkmäler, auf denen wohlbeleibte Herren mit Gehröcken, Röhrenhosen und Zweispitzen auf dem Haupt auf feurigen Rossen einhersprengten. Übrigens gingen die zahllosen Tauben mit den Zweispitzen nicht gerade respektvoll um. Und es war auch sehr italienisch, den gleichen Zweispitzen auf dem Kopf jener Karabinieri zu begegnen, die in rotumsäumten Fräcken den Verkehr durch gellende Signale regelten — und mich in ihrer feierlichen Tracht an Angestellte von Bestattungsvereinen erinnerten.

Nach Wolf Madenas Anweisung hatten wir uns zum Hauptbahnhof zu begeben und dort jenen Koffer abzuholen, dessen Deponierungsschein ich in meiner Brieftasche aufbewahrte. Es war nicht ganz einfach, sich in dem Marmorbau zu den Gepäckschaltern durchzufragen. Aber schließlich wurde uns der Koffer ausgehändigt, ein kleiner, etwas ramponierter Lederkoffer, der viel von der Welt gesehen zu haben schien.

„Gib mir den Kofferschlüssel, Cornelia, damit ich alles beieinander habe, wenn wir die französische Grenze überschreiten. Wir wollen versuchen, heute noch Nizza zu erreichen. Aus irgendeinem Grunde reizt mich Turin nicht zum Übernachten."

„Ich habe den Kofferschlüssel nicht."

„Ein Regiefehler von Wolf! Er hätte sich doch denken können, daß wir den Zöllnern und Sündern unsere Koffer auf-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)

REIZ DES FARB-KLANGS

Ob man die „Diana" von Rubens betrachtet oder eine Madonna von Raffael, das „Liebespaar" von Renoir, oder einen modernen Maler, stets ist die harmonische Abstimmung der Farben für den Kunstgenuss entscheidend. Harmonie liegt auch in der Overstolz-Cigarette.

Ihre farbenreiche Mischung von würzigen und milden, pikanten und weichen Tabak-Sorten ist mit grosser Kunst und fachlicher Delikatesse fein abgestimmt. Durch das harmonisch ausgewogene Aroma und den runden edlen Geschmack bietet Overstolz dem Raucher hohen Genuss.

HN HAUS NEUERBURG HN

OVERSTOLZ

Fein abgestimmt

FEINHALS · HAUS NEUERBURG

C.W.

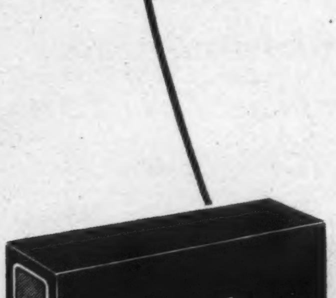
Einmal sich richtig entspannen...

... ab und zu ein halbes Stündchen ganz allein für sich zu haben – das wünscht sich jede Frau. Wie frisch, wie zuversichtlich sind Sie nach einer solchen wohltuenden Entspannung! Nun meistern Sie wieder lachend den Alltag! Moderne Frauen wissen sich ihre Elastizität und Frische immer zu bewahren – selbst während der kritischen Tage. Vertrauen auch Sie der naturgemäßen CAMELIA-Hygiene, die an jenen Tagen die Brücke zum Gefühl des absoluten Gepflegtseins ist.

- Viele Lagen feinster flaumiger CAMELIA-Watte (aus Zellstoff) garantieren höchste Saugfähigkeit.
- CAMELIA bewahrt Sie vor jedem inneren Druck- und Staugefühl.
- Abgerundete Ecken sorgen für beschwerdeloses und unauffälliges Tragen.

Das Vertrauen von Millionen moderner Frauen zur CAMELIA-Hygiene gründet sich vor allem auf die unbedingte Gefahrlosigkeit für die Gesundheit, denn die naturgemäße CAMELIA-Hygiene stört oder beeinflußt die körperlichen Vorgänge in keiner Weise. Verantwortungsbewußte Frauen ziehen diese Sicherheit jeder anderen Lösung vor.

Vor jeder Überraschung unterwegs, besonders auf der Reise, schützt Sie die mit den gleichen Vorzügen ausgestattete CAMELIA-Taschenpackung, die sich selbst in der kleinsten Damenhandtasche unauffällig unterbringen läßt.



gibt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen

Keiner geht an dir vorbei, Cornelia

FORTSETZUNG VON SEITE 17)

sperren müssen. Jetzt stehen wir da!"

Ich warf den Unglückskoffer in der Schalterhalle auf eine Marmorbank und zündete mir eine Zigarette an.

„Es ist natürlich Unsinn", meinte Cornelia, „kein normaler Mensch gibt einen unverschlossenen Koffer auf — aber probier doch einmal das Schloß."

„Ein genialer Einfall. Leider ist er zwecklos." Aber ich probierte es doch, und das Wunder geschah: der Koffer war nicht verschlossen.

„Das ist Wolf Madena!" stellte Cornelia fest. „Das Geld in der Hosentasche, Zahnbürste und Rasierapparat immer im letzten Hotel vergessen, und die Schlüssel stets in dem Anzug, der im Schrank hängt."

Ich warf einen flüchtigen Blick auf den Kofferinhalt: „Tatsächlich Noten! Chopins Nocturnos, Debussy, Rachmaninow, Skriabins ‚Vers la Flamme' ... und ein paar Stücke Leinwand und angebrauchte Farbtuben. Nein, ich verstehe nicht, daß dieses Köfferchen nicht noch in seinem Wagen Platz fand."

Jedenfalls brauchten wir uns wegen der Zollpassage keine Gedanken mehr zu machen. Wir erreichten Nizza jedoch an diesem zweiten Reisetag nicht mehr, sondern mußten in Cuneo, einem farblosen Ort, übernachten. Dieses Mal allerdings auf anständigen Matratzen und in Betten, die völlig unmusikalisch waren. Aber schließlich haben Betten warm und bequem zu sein und nicht die Aufgabe, Glockentöne von sich zu geben. Am dritten Tage landeten wir nach einer prachtvollen Fahrt längs der Côte d'Azur, die traumhaft prunkte und blühte, in unserem Tagesziel Arles. Wir waren in glücklichster Stimmung oder taten zum wenigsten so, als ob wir es seien. Aber im Hintergrund erhob sich doch schon der Schatten Wolf Madenas und der Auseinandersetzung, die sich nicht mehr vermeiden ließ. Cornelia und ich tauschten keine Zärtlichkeiten, aber wir waren uns sehr nah. Unsere Küsse und Berührungen lagen in dem Du, zu dem wir endgültig übergegangen und das wir auch in Wolf Madenas Gegenwart beizubehalten entschlossen waren. Am vierten Tage blieben wir in Perpignan, und am zwanzigsten Mai, dem fünften Reisetage, zwängten wir uns über die Pyrenäen, überstanden auch die spanische Zollkontrolle ohne Beanstandung und fuhren am späten Nachmittag in Barcelona ein. Es war anzunehmen, daß Wolf Madena sein Nierenragout inzwischen verspeist hatte und vielleicht in Erwartung einer Hammelkeule oder gefüllter Paprikaschoten im Restaurant des „Ambassador" saß.

Der Hausdiener erschien erst nach dreimaligem anhaltendem Hupen. Ich hatte mich inzwischen an den südlichen Verkehrston gewöhnt. Das deutsche Kennzeichen veranlaßte ihn, uns mit „Gutter Morgens" zu begrüßen, Cornelias Anblick wirkte wie ein Peitschenschlag auf ihn. Er entwickelte eine geradezu beängstigende Geschäftigkeit, unsere Koffer in die Hotelhalle zu schleppen und uns die Tür so weit zu öffnen, als wären wir nicht Menschen von normalem Gewicht, sondern Dreizentnerleute. In der Portierloge erwarteten uns zwei Männer mit goldbordierten, dunkelblauen Gehröcken, die bei unserem Eintritt eine laute und angeregte Unterhaltung miteinander führten und plötzlich verstummten. Es war merkwürdig, wie sie uns anstarrten. Der eine von ihnen war groß und blond, er sah aus, als bevorzuge er als Mittag- und Abendgetränk dunkle Biere. Der andere war schmächtig, trug unter pechschwarzen Augenbrauen eine mächtige Hakennase im Gesicht und sah sehr spanisch aus.

„Sprechen Sie Deutsch?" fragte ich den großen Blonden.

„Ick nix daitsch", antwortete er seltsam verwirrt, „ick sprecken Spanisch und Französisch, jennes Mann ist daitsch." Er deutete auf den kleinen Torero hin. Cornelia konnte das Lachen nicht verbeißen. Ja, er war wirklich ein Deutscher, der kleine, und er stammte aus Pirna und sprach ein ohrenbetäubendes Sächsisch.

„Also hören Sie, mein Gutester", sagte ich forsch, „mein Name ist Herrmann, und diese Frau ist Frau Madena. Unsere Zimmer sind wahrscheinlich bestellt, und wahrscheinlich erwartet uns Herr Madena noch trotz unserer Verspätung."

„Ja ... nee ... das heeßt, ich weeß nadiehrlich ... abr Sie genn'n Herrn Madäna nich sprechen ..."

Es war wirklich ein fabelhaftes Hotel! Ein stotternder Sachse als Portier! Hinter mir zerbiß Cornelia ihr Taschentuch. Wenn es ihr nur Spaß machte! Die nächsten Stunden würden ohnehin nicht allzuviel bringen, was zum Lachen war.

„Also schön, er ist nicht im Hause. Dann geben Sie uns unsere Zimmer und benachrichtigen Sie uns, wenn Herr Madena im Hotel eintrifft. Ich glaube nicht, daß er lange ausbleiben wird."

Der Mann war völlig konfus. Er wechselte ein paar Worte mit seinem Kollegen, auch sein Spanisch war nicht frei von sächsischen Akzenten, und erhielt ein Achselzucken als Antwort.

„Doch, doch ...", sagte er schließlich total verstört, „er wird sehr lange ausbleiben ... er gann nämlich gar nich gomm ... er is nämlich dot!"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

AS IST DER PUNKT *an dem auch Bayreuth sterblich ist. „Proben! Proben!“ verlangt Parsifal-Dirigent Hans Knappertsbusch (links auf dem n Bild); „Keine falschen Illusionen, klare Bühnenbilder, keine süßliche Romantik!“ fordert Wagner-l Wieland (rechts), der die Gralsoper inszenierte. Die Festspielbesucher nennen ihn einen Revo-ndr und prophezeien teils eine Bayreuthkrise, falls die Tradition nicht gewahrt bliebe, teils erwarten neues großartiges Operntheater, wenn Wieland und sein Bruder Wolfgang weiterhin konsequent Werk Wagners „entschlacken“. Alle aber waren sich einig über Martha Mödl, die heimlich vor grammjägern zu ihrer Mutter flüchten mußte (Bild oben), nachdem sie mit einer Stimme „wie gendes Gold“ als „Kundry“ die Festspielbesucher verzaubert hatte* FOTO: DR. O. G. DE ST. ANDREE

Bis zur nächsten Laterne . . .

Theaterschluß in Hannover. — Eine siebzigjährige Dame, elegant gekleidet, rank wie ein junges Mädchen, spürt, daß ihr in einer dunklen Nebenstraße beharrlich ein Herr folgt. Schließlich spricht er sie an: „Darf ich Sie begleiten, gnädiges Fräulein?“ — Antwort: „Ja gern — bis zur nächsten Laterne!“

*

Ein junges Ehepaar hatte den Besuch einer guten Freundin gehabt. Nachdem sie gegangen war, waren die nächsten Stunden der Ehe getrübt.

„Warum hast du sie nur hinausgeekelt?“ fragte der Mann enttäuscht. „Ich hätte mich so gefreut, wenn sie noch geblieben wäre!“

„Eben deswegen“, sagte die Frau. „Weil du sie liebst!“

Der Mann seufzte tief, laut und lange; dann griff er zur Zeitung und las planlos in ihr herum. Schweigend und demonstrativ stopfte die Frau seine Socken. Plötzlich lachte er laut: „Hör mal! Das ist aber doch wohl nicht wahr?“ Er las ihr vor:

„Auf der Weide verletzte sich die Kuh des Landwirts Buddensiek bei einem Zweikampf derart, daß sie sich das Genick brach und tot niederstürzte.“

„Ich verstehe nicht, wieso du darüber lachst. Warum soll das nicht wahr sein? Das sind doch a u c h Frauen!“

*

Eine kinderreiche Familie hatte endlich eine Wohnung bekommen. Das bedeutete Neuanschaffungen. Als erstes kaufte der Vater eine Flurgarderobe: drei Zweimeterbretter mit je neun Kleiderhaken. Er wollte in der Wohnung Ordnung haben, mit dem Durcheinander der Kindermäntel war jetzt Schluß! „Nehmen Sie kein Holz!“ riet ihm ein anderer Käufer, der im Laden neben ihm stand. „Nehmen Sie Eisen! Eiserne Garderobenhaken halten besser. Holz geht zu leicht kaputt, und sie reißen es auch aus der Wand und schlagen sich damit.“

Entsetzt sah ihn der Vater an: „Was wissen denn Sie —?“

Der andere lächelte brüderlich: „Ich bin auch Gastwirt.“

Eine schlanke, elegante Blondine, die in der Tauentzienstraße in Berlin ihre Einkäufe macht, wird in etwas aufdringlicher Weise von einem Dandy verfolgt. — Als sie die Auslagen eines Modegeschäftes betrachtet, spricht er sie an. Sie mustert ihn von oben bis unten — sagt kein Wort, nimmt aus ihrem Täschchen ihr Portemonnaie und aus diesem 10 Pfennig. Mit spitzen Fingern reicht sie ihm die Münze und wendet sich mit freundlichem Kopfnicken ab.

*

Ein Auswandererschiff war im New Yorker Hafen angekommen. Die Passagiere — Europäer — gingen durch die Zollkontrolle.

„Bitte, Ihr Gepäck!“ sagte einer der Zollbeamten zu einem Deutschen. Der Deutsche wies auf seinen Handkoffer und öffnete ihn. Der Koffer war knapp halbvoll.

„Ist das alles, was Sie haben?“ fragte der Zollbeamte erstaunt.

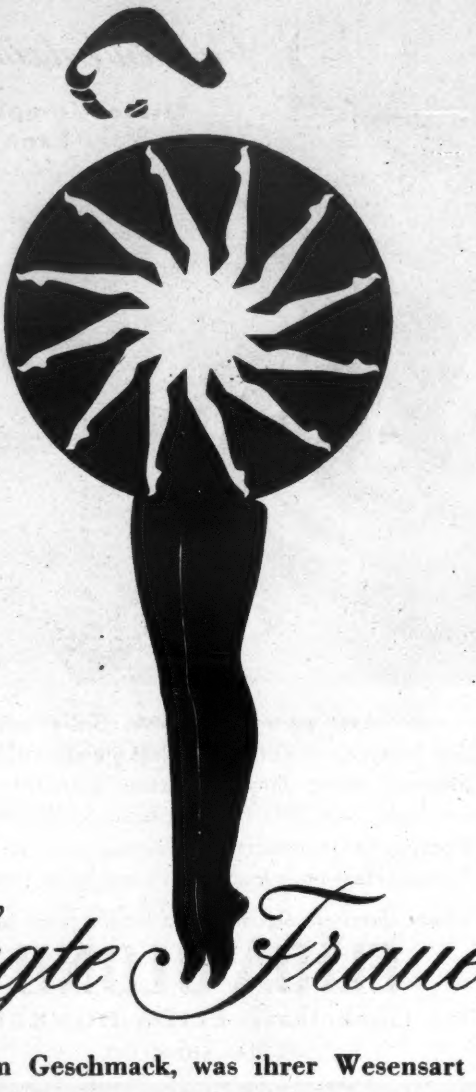
Der Deutsche nickte. „Meinen Sie, wenn ich mehr hätte, wäre ich ausgewandert?“

*

In einem französischen Gericht kam eine recht skandalöse Angelegenheit zur Verhandlung. Selten hatten sich so viele Zuhörer eingefunden. Aber der Richter hatte für ihre Neugier nicht das rechte Verständnis: „Die Zuhörer wissen wohl nicht, um was es in diesem Prozeß geht“, sagte er. „Ich muß die ehrenwerten Damen leider bitten, den Saal zu verlassen.“ Niemand rührte sich. Darauf der Richter nach kurzer Pause: „Nachdem die ehrenwerten Damen gegangen sind, wird der Gerichtsdiener die übrigen hinauswerfen.“

*

Der Lustspieldichter Gustav von Moser erhielt eines Tages ein Telegramm folgenden Inhalts: „TREFFE ABENDS ZEHN UHR EIN DIE DICKE.“ Die Nachricht erregte die Eifersucht seiner Gattin im höchsten Maße. Ihr Erstaunen aber war groß, als sie sah, daß der Geheime Intendanturrat Diedicke dem Zug entstieg und auf den Dichter zueilte.



Gepflegte Frauen

wählen mit sicherem Geschmack, was ihrer Wesensart entspricht. Darum bevorzugen sie »bel ami«, den Perlon-Linksstrumpf, der Schönheit, Haltbarkeit und großzügige Form aufs glücklichste vereint. Dieser Strumpf sitzt — dank seiner reich bemessenen Länge und der hohen Elastizität seiner Weite — tadellos straff und schmiegsam zugleich. Seine modische Hochferse streckt und »verjüngt« das Bein und gibt ihm ein elegantes Profil. Mit der Vielfalt seiner Vorzüge erfüllt die hohen Ansprüche gepflegter Frauen

bel ami

der Linksstrumpf

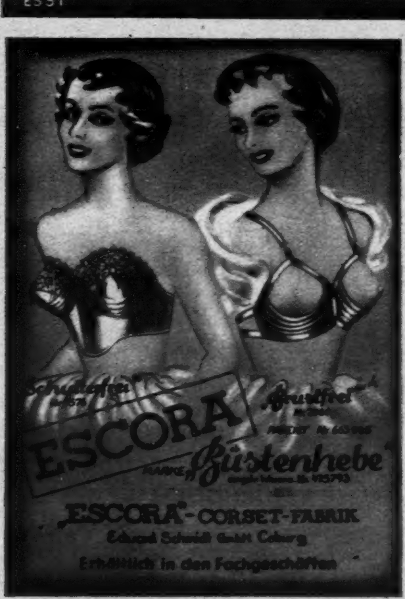
von der Spitze bis zum Doppelrand vollkommen aus Perlon

Hergestellt auf den modernsten amerikanischen Cottonmaschinen.

Nur in Verpackungen mit unserem Warenzeichen — der »Strumpf-Rosette« — erhalten Sie garantiert echte bel ami Strümpfe.

*Richard Wieschebrink * Feinstrumpfwirkerei*

Wedel/Holstein über Hamburg



Viel zuviel, um glücklich zu sein

(FORTSETZUNG VON SEITE 11)

Einige Hunderttausend Angestellte leben in diesem Hearst-Reich der Zeitungen, Filmstudios, Radios, Bergwerke, Obstplantagen, Viehranches und Konservenfabriken. Einige Hunderttausend Menschen lieben und hassen, fürchten und bewundern zugleich ihren Chef. Er ist unberechenbar. Er hat das ungezähmte Temperament eines Tyrannen. Er zahlt die höchsten Gagen, er verbraucht die meisten Mitarbeiter, er ist ständig auf der Suche nach neuen Talenten.

Der Schriftsteller Peter B. Kyne war so ein neues Talent. Aber seine Geschichten brachten ihm jahrelang nicht mehr als 5 oder 10 Dollar ein. Hearst las zufällig mal so eine Geschichte und ließ sich den Mann kommen. Wortlos bot er ihm einen Vertrag: 500 Dollar pro Geschichte.

Kyne war von diesem unverhofften Glücksfall so betäubt, daß es ihm die Sprache verschlug. Hearst glaubte zu wissen, daß gute Ware teuer verkauft wird und verdoppelte sein Angebot. Kyne wurde weiß, aber noch kam kein Wort über seine Lippen.

„All right!" donnerte Hearst, „mein letztes Wort: 1500 Dollar! Verdammt noch mal, jetzt unterschreiben Sie!"

Die erste Geschichte, die Kyne in Hearsts Magazin „Cosmopolitan" veröffentlichte und für die ihm blanke 1500 Dollar ausgezahlt wurden, war die Geschichte seiner Anstellung bei Hearst.

Als aber ein Redakteur des „San Francisco Examiner" einzuwenden wagte, daß während der großen Hungersnot in der Sowjetunion nicht, wie der Chef behauptete, 5 Millionen Menschen verhungert seien, sondern „nur" 4,2 Millionen, bekam Hearst seinen gefürchteten Wutanfall, der, wie bei solchen Anlässen üblich, in dem Befehl gipfelte: „fire the man!" — Was zu bedeuten hat, daß der Mann sofort „hinausgefeuert" werden muß.

William Randolph Hearst selber ist in seinem Leben nur einmal „hinausgefeuert" worden, obgleich er Amerika und die Welt ein halbes Jahrhundert hindurch, so wie es ihm gerade gefiel, nach allen Richtungen beeindruckt hat. Das geschah in Frankreich, und darüber hätte es beinahe einen diplomatischen Konflikt zwischen drei Großmächten gegeben:

Am 2. September 1930 traf Hearst in Paris ein. Zur gleichen Stunde befanden sich die beiden französischen Flieger Coste und Bellonte knappe 800 Kilometer von New York entfernt über dem Atlantik. Sie flogen von Ost nach West, das Wetter war gut, und die kühnen Ozeanflieger freuten sich auf den Empfang, der sie in New York erwartete.

Da kam, schneller als die Flieger, ein Kabel aus Paris: Herrn Hearst, der in einem der Hotels am Etoile abgestiegen ist, wurde vom Innenminister mitgeteilt, Frankreich könne ihn nur 24 Stunden als Gast betrachten, länger nicht.

Die erste Reaktion in den Redaktionsstuben des Zeitungskönigs war, Rache für den Chef, vom Ozeanflug der Franzosen wird keine Notiz genommen. — Zu diesem Zeitpunkt näherten sich Coste und Bellonte bereits der Freiheitsstatue.

Bevor sie landen konnten, traf ein zweites Telegramm aus Paris ein, diesmal mit dem Befehl des „Chefs": „Empfang der Flieger gebührend feiern stop Ausweisung aus Frankreich von höchstem propagandistischem Wert."

Daraufhin ergoß sich über Coste und Bellonte ein Konfettiregen, an dem der Hearst-Konzern maßgeblich beteiligt war. Indessen flog der Chef, ohne die gewährten 24 Stunden verstreichen zu lassen, direkt nach London, wo er in „strahlender Laune" eintraf. Die Ausweisung aus Frankreich war durch die vorzeitige Veröffentlichung eines geplanten, streng geheimen englisch-französischen Flottenabkommens in der Hearst-Presse veranlaßt worden. Wie Herr Hearst von dem Flottenabkommen erfahren hat und wie das kompromittierende Schriftstück aus den Stahlkammern des Quai d'Orsay herauspraktiziert worden ist, hat die Beamten des „deuxième bureau" lange Zeit nicht schlafen lassen.

Mehr als ein Märchen

Es war einmal ein hübsches, junges Mädchen, die hieß Marion Davies. Sie tanzte jeden Abend bei Ziegfeld am Broadway als Girl in der dritten Reihe und dachte sich nicht viel dabei. Nur manchmal träumte sie, wie alle Girls manchmal träumen, es käme plötzlich jemand und mache sie zum ganz berühmten Filmstar. Als dann wirklich einer kam, sagte sie, zu Tode erschrokken, nein.

Wie die Alten sungen . . . Ein Hearst junior heiratete in New York das 17jährige Revuegirl Hope Chandler. Als Hearst 87 Jahre alt war, drohte er seinen Söhnen: „Ich werde alt, laufe ab und schlafe ein wie ein Kreisel . . . Wehe, wenn ihr meine Zeitungen einschlafen laßt"

Marion schrieb über diese Begegnung: „. . . Plötzlich stand ein Mann vor mir, groß wie ein Berg. Helle, graublaue Augen musterten mich kritisch, und eine hohe Fistelstimme, die eher zu einem Zwerg gepaßt hätte, fuhr mich an: Ich bin Hearst. Nehmen Sie nach der Vorstellung einen Drink mit mir! . . . Damals habe ich nein gesagt . . . Damals erkannte ich sofort, daß dieser Riese wie ein Kind nach allem greift, was ihm bunt und schön und verlockend erscheint, und ich hatte Angst, ein Riesenspielzeug zu werden."

Auch als Hearst die ganze Girltruppe zu sich nach Hause einlud, blieb Marion bei ihrem Nein. Sie war damals 21 und er 58 Jahre alt. Außerdem hatte er eine Frau und fünf Söhne. Marion heiratete einen jungen Musiker und tanzte weiter als Ziegfeld-Girl in der dritten Reihe.

Inzwischen gründete Hearst in Hollywood schnell eine Filmgesellschaft, verpflichtete sich die teuersten und besten Kräfte und gab ein Drehbuch in Auftrag. Marion Davies wurde durch einen Strohmann für die Hauptrolle engagiert. Erst als sie im Studio zum erstenmal vor einer Kamera stand, erfuhr sie, wer ihr „Chef" war. Die Hearst-Presse funktionierte auf den leisesten Wink. Marion Davies wurde ein Stummfilm-Star, ob sie wollte oder nicht.

Natürlich wollte sie, denn diesem Glanz war nicht zu widerstehen. Hearst sah sie gern in kostbaren historischen Gewändern. Deshalb mußte Marion heroisch-sentimentale Rollen spielen, und als in der ganzen Weltgeschichte keine entsprechenden Figuren mehr aufzutreiben waren, kamen Märchen von Grimm und Andersen dran. Das kostete viel Geld. Hearst zahlte ohne zu zaudern. Während der Dreharbeiten saß er Tag für Tag im Atelier und regierte von hier aus sein Reich. Und während sie als Maria Stuart im Keller schmachtete oder als Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen verbrannte (dabei hätte sie so gern einmal ein Lustspiel gedreht, denn da lag tatsächlich ihre Begabung) diktierte er Schlagzeilen und Artikel für seine wütende Kampagne gegen die wissenschaftlichen Versuche an lebendigen Tieren.

In Santa Monica baute er ihr ein Schloß. Die zwei Meter hohen Kandelaber ließ er aus Spanien kommen, das Silber aus England, der gotische Kamin wurde dem Château du Jour entnommen, und ihr Schlafzimmer glich bis auf den letzten Handspiegel dem der großen Pompadour. Die Gäste durften im Bett Richelieus schlafen oder im Bett einer spanischen Prinzessin mit modernen Sprungfedermatratzen.

Marion Davies spielte alles mit. Die ersten Tränen gab es erst, als eines Tages der Tonfilm da war. Jetzt erst stellte es sich heraus, daß sie stotterte. Nicht stark, fast unmerklich, nur für das hellhörige Mikrophon redete sie in etwas zu langen, unregelmäßigen Zwischenräumen. Hearst befahl, die Zwischenräume müssen herausgeschnitten werden. Hearst befahl, jeder Satz wird so oft wiederholt, bis er einmal glatt herauskommt. Clark Gable und Charlie Chaplin halfen ihr nach Kräften über die Zwischenräume, trotzdem blieb es eine Qual. Dafür durfte sie jetzt endlich Lustspiele drehen, und das Stottern wurde als Gag in jedem Drehbuch von vornherein berücksichtigt.

So wurde Marion auch ein Tonfilm-Star, und der „Chef" hatte seine helle Freude daran.

Das Temperament des Vaters übertrug sich, wenigstens was das Tanzen betrifft, auch auf die Jungen. Hearst junior und Gattin trugen auf einem Wohltätigkeitsfest den ersten Preis davon. Vom „Alten" heißt es, daß er noch mit 70 einen einwandfreien Steptanz aufs „Parkett gelegt" hat

Schlösser wandern über den Teich

Es gibt ein Dorf in Europa, das seit vielen hundert Jahren im Schatten eines Schlosses gelebt hat. Das Schloß war unbewohnt und zum Teil verfallen. Eines Tages kamen Handwerker aus der nahen Stadt und begannen, die große Halle einzureißen. Die Bauern des Dorfes wehrten sich. Es wurde ihnen gesagt, ein reicher Amerikaner habe die Holzdecke in der Halle schön gefunden, gekauft und bezahlt; nun werde sie abgeholt. Die Bauern hingen aber an dem alten Schloß, und wenn sie vielleicht auch das ganze Jahr über keinen Blick auf die mittelalterliche Holzdecke warfen, jetzt wollten sie sie nicht hergeben. Der reiche Amerikaner ließ Wachtposten aufstellen, um seine Arbeiter zu schützen. Die Bewohner des Dorfes wurden handgreiflich. Der reiche Amerikaner verzichtete, die Handwerker zogen ab. Einige Wochen später kam aus der Richtung des Schlosses ein Donner von fallendem Gemäuer. Ein neuer Teil des Gebäudes war eingestürzt. Die Bauern fanden nun, das Schloß sei doch nicht zu retten. Sie machten keine Einwendungen mehr, als die Handwerker wieder erschienen und die Holzdecke, die merkwürdigerweise unversehrt geblieben war, abnahmen und fortschafften. Es dauerte eine Weile, bis sich herumgesprochen hatte, daß Angestellte des reichen Amerikaners nach genauen Anweisungen Nacht für Nacht Steine aus dem alten Gemäuer gebrochen hatten, bis die Mauern planmäßig einstürzten.

Ähnliche Schwierigkeiten hatte Hearst mit dem Kauf der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Zisterzienser-Abtei von Sacramienta. Diesmal wollte die spanische Regierung vom Verkauf nichts wissen, und Hearst mußte die Abtei, in 14 000 Kisten von je 500 Pfund verpackt, aus dem Land schmuggeln lassen. Der Transport kostete eine Million. Und bevor die Kisten an Land konnten, mußten sie erneut umgepackt werden, weil die amerikanische Gesundheitsbehörde wegen der Maul- und Klauenseuchgefahr das spanische Stroh nicht hereinlassen wollte. Das kostete nochmals 175 000 Dollar.

Drei Superlative am Ehrentisch einer Wohltätigkeitsveranstaltung. Von links: Hedy Lamarr, die lange Jahre als schönste Schauspielerin Hollywoods den Lesern der Welt gepriesen wurde, in der Mitte William R. Hearst, der allmächtige Zeitungszar, und rechts Rita Hayworth, die durch ihre vitale Schönheit, ihre tänzerischen Leistungen, mehr noch aber durch ihre Ehen und Scheidungen mit Orson Welles und Ali Khan die internationale Presse Tonnen von Druckerschwärze kostete

Nicht alle Kunstschätze Hearsts sind auf so heimtückische Weise gesammelt worden. Seine Agenten kauften auch regulär alles auf. Das meiste hat Hearst in seinem Leben überhaupt nicht gesehen. Er las etwas von einer Papyrusrolle, er sah die Abbildung eines Gemäldes oder einer Mumie, er hörte, daß der Schreibtisch Dickens', die Brille Franklins zu haben seien; er kabelte und die Agenten kauften. Auch das Silbergefäß aus der Londonderry-Kollektion, von einer Zeitschrift prächtig geschildert, wollte er haben. Der Kaufbefehl ging ab. Der Agent kabelte zurück, das Stück sei schon verauktioniert. Hearst befahl, nachzuforschen und eine hohe Summe zu bieten. Die Nachforschungen ergaben, daß Hearst selbst dieses Silberstück vor fünf Jahren zur Hälfte des nun gebotenen Preises gekauft hatte.

Das war die Gier, die alles Schöne der Welt besitzen wollte und diesen Besitz doch nicht bewältigen konnte. Das war es, was Marion zu dem Stoßseufzer veranlaßte: Viel zuviel, um glücklich zu sein. Die Schlösser in San Simeon, in Santa Monica, in St. Donat in Wales quollen über. Da wurden die Schätze in zwei Lagerhäusern in New York aufgestapelt. Angestellte fotografierten, katalogisierten, putzten Ritterrüstungen und reparierten wurm-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)

NIVEA

Hautschutzengelchen meint:

Wenn Sie abends nach des Tages Arbeit Entspannung suchen, dürfen Ihre Hände nicht versagen. Ein warmes Handbad und dann Nivea-Creme! Sie spüren sofort wie wohl das tut und wie die Haut geschmeidig und weich wird. Durch den Gehalt an hautverwandtem Euzerit durchdringt Nivea-Creme das Hautgewebe und wirkt von innen, ohne unerwünschten Glanz zu hinterlassen.

6 E 11

Viel zuviel, um glücklich zu sein

(FORTSETZUNG VON SEITE 21)

stichige Möbel. Hier stapelte sich alles, von der Kuckucksuhr bis zur gotischen Madonna. Ein Korb voll welkender Blumen, wahllos gepflückt von einem farbenfreudigen Kind, Rosen und Lilien neben Mohn und Schafgarbe und dazwischen auch manch eine Distel. In wilder Lust und harter Arbeit verdiente Hearst seine Millionen, in kindlicher Freude warf er sie mit beiden Händen wieder hinaus. Hier war das Geld nicht Endziel, sondern Mittel. Noch nie hat ein Selfmademan so verschwenderisch gelebt.

Dann kam der Weltkrieg Nr. 2, und William Randolph Hearst ließ trotzdem nicht ab von seinem antikommunistischen Kurs. Auch hatte er vor Jahren einen Ausspruch getan, den ihm seine Gegner jetzt dauernd vorhielten: „Das deutsche Volk scheint glücklich zu sein. Alle haben genug zu essen und zu trinken. Diktaturen sind ‚all right', wenn der Diktator ‚all right' ist. Und Sie können mir glauben, Hitler ist ‚all right'."

Seine „Freunde" zogen sich zurück, und es wurde immer stiller um den bald achtzigjährigen Mann. Die Hearst-Presse hatte böse Jahre. Die Summe der Defizitmillionen wurde immer schwerer, und das Kunsthaus Hammer brachte die Hearst-Schätze aus den Lagerhäusern unter den Hammer. Zu Schleuderpreisen kamen die kostbarsten Fayencen, die Stilmöbel, die Gemälde aus dem Quatrocento auf den Markt. Die Gattin des Bankangestellten konnte nunmehr ihre Wäsche in der Nürnberger Truhe aufheben und der Kinobesitzer stellte sich einen altflämischen Altar ins Ankleidezimmer.

San Simeon und Santa Monica blieben unangetastet. Einsam ging der Alte durch seine sechs Tudor-Zimmer und nahm oft genug allein seine Mahlzeit in der großen Halle an dem acht Meter langen Refektoriumstisch aus einem italienischen Kloster ein.

Immer häufiger ließ er sich in seinem Privatkino den Film „Citizen Cane" vorführen. Orson Welles hat ihn 1937 gedreht. Es ist die Geschichte eines Tyrannen, zu dem er, William Randolph Hearst, das Vorbild abgegeben hat. Es ist haarklein die Geschichte seines Lebens, die auf der Leinwand abrollt, und Hearst sieht, wie nach seinem Tod seine Reporter sein Leben durchwühlen auf der Suche nach dem, was der „Chef" tatsächlich geliebt hat. In dem Film ist es ein Schlitten, ein kleiner, schäbiger Kinderschlitten.

Das stimmt nicht, William Randolph Hearst weiß es besser. Er erinnert sich ganz genau, wie er als Knabe an der Hand seines Vaters George zum erstenmal ein Feuerwerk gesehen hat. Ein richtiges Feuerwerk, mit tausend goldenen Kugeln, die hoch in die Luft aufschossen und knallend und pfeifend in grüne, rote, blaue Sterne zerplatzten. Seitdem wollte er immer Feuerwerke sehen. Auch der Zeitungskönig ließ bei jeder Gelegenheit bunte Sterne vom Himmel regnen. Die Leute kamen aus San Franzisko und Los Angeles, wenn er auf San Simeon sein Feuerwerk abbrennen ließ. Das letzte an seinem 80. Geburtstag.

William Randolph Hearst starb in Berverly Hills im Haus seiner „loyalen Freundin" Marion Davies. Mit ihm erlosch das „Zeitalter der Dinosaurier", so bezeichnet von dem amerikanischen Geschichtsforscher James Truslow Adams. Denn es waren Männer von urkräftiger Gewalt, diese Ölkönige wie Rockefeller, Stahlkönige wie Carnegie, Bankkönige wie Morgan, Eisenbahnkönige wie Vanderbilt und Zeitungskönige wie Hearst, die dieser hemmungslosen Epoche ihren Stempel einprägten.

— ENDE —

HANSJÜRGEN WEIDLICH

Ich habe nämlich geheiratet

Weinen sollte man und nie wieder aufhören.

Da ist man zur Schule gegangen, hat Nachhilfeunterricht gehabt, mit 21 Jahren ist man mündig geworden und hat es geglaubt, hat sich seine Krawatten selber gekauft, hat sich die Haare schneiden lassen, wann und wie man wollte — und nun auf einmal heiratet man und erfährt, daß man aber auch gar nichts weiß, daß man aber auch gar nichts kann. Ich habe nämlich geheiratet. Nicht einmal baden konnte ich richtig.

Erstens badete ich zu lange, zweitens zu laut, dann war die Wanne zu voll — „Ein Badezimmer ist doch keine Waschküche!" Unter der kalten Dusche schüttelte ich mich — war auch falsch; denn das spritzt ja. Sondern man läßt zuerst das Badewasser ablaufen, hockt sich in die leere Wanne, und wenn man nun braust, werden die Fliesen keine Wasserkunst. Das allein ist wichtig. Ob man sich inzwischen eine Lungenentzündung geholt hat, ist zweitrangig.

Abtrocknen konnte ich mich natürlich auch nicht. Doch auch das habe ich jetzt gelernt. Man tut das mit einem nassen Waschlappen, den man auswringen muß. Dann — genau wie man mit einem ausgewrungenen Scheuerlappen den Fußboden „aufnimmt" — nimmt man nun sich selbst auf. Das schont das Badetuch.

Ich muß maßlos dämlich gewesen sein, daß ich das alles bisher nicht gewußt habe, und ich wundere mich, wieso ich es überhaupt gewagt habe, schutzlos auf die Straße zu gehen. Ich habe mich noch nie so oft umgezogen wie seit meiner Heirat. Alles, was ich allein anziehe, ist falsch. Ich bin von Natur nämlich farbenfreudig, aber meine Frau sagt, es wäre Kitsch.

Einmal hat es sogar schon Tränen in unserer Ehe gegeben. Seitdem geht meine Frau immer mit zum Frisör, wenn ich mir die Haare schneiden lasse.

Oh, es ist alles viel schwieriger als ich je dachte! Auch meinen Hut habe ich jahrelang völlig verkehrt getragen. Jetzt hat ihn meine Frau einem Bettler geschenkt. War gar kein Hut, sagt sie, war ein Sofa. Ich hoffe ja noch, daß sie ihn bloß versteckt hat. Aber ich habe ihn noch nicht gefunden. Ich will ihn dann gern auch nicht mehr so schief aufsetzen.

Mein Freund ist in seiner Ehe erst knapp hinter den Flitterwochen. Er trägt neuerdings einen Schal um den Hals. Früher sagte er: „Afferei so was!"

„Nun mußt du ihn bloß noch richtig zu binden lernen", sagte ich. Er bekam sofort flehende Augen: „Hab ich den Knoten denn wieder falsch gemacht?"

„Seit wann bist du so verängstigt?" wunderte ich mich.

„Ach, Mensch", seufzte er, „was ich auch tue, ist Unsinn. Ich habe schon gar kein Selbstvertrauen mehr. Stell dir vor: nicht einmal schlafen kann ich richtig; Julia sagt, ich schliefe völlig verkehrt."

Schöne Frauen

Schöne Frauen kannten in der Renaissance-Zeit sehr wohl die geheime Macht der Riechstoffe und Duftwässer. Auch Mona Lisa, die Gattin des Francesco del Giocondo, von Leonardo da Vinci in dem berühmten Bild aus dem Louvre in Paris verewigt, verstand sich auf diese Künste vortrefflich. - Auch die Frau von heute beherrscht die tausend Geheimnisse, ihre weiblichen Reize zu erhöhen. Sie schätzt längst die märchenhafte Duftkomposition von Ellocar Eau de Cologne. Sie hüllt sich mit dem Duft von Ellocar Eau de Cologne in eine Atmosphäre, von der es sprichwörtlich heißt:

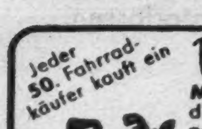
Ein Zauberduft voll Sympathie

E45/5

VERKAUFSPREISE: DM 1.20, 2.00, 3.00 u. 5.50
ELLOCAR G.M.B.H. DÜSSELDORF

Jeder 50. Fahrradkäufer kauft ein

Vaterland
MARKENRAD



direkt ab Fabrik. Pannensichere Bereifung! 3-Gangschaltung. Stoßdämpfer. Spezialräder ab DM 86.– Katalog kostenlos
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20

So angenehm weckt Sie der

Diehl Cavalier

Zunächst erklingen eine Minute lang in Abständen von wenigen Sekunden einzelne helle Glockentöne. Der leichte Schläfer erwacht und kann den Wecker abstellen. Überhören Sie die feinen Töne, weckt Sie ein kräftiges, unüberhörbares Läuten. Sie werden von der vornehmen Weckart überrascht sein.

Diehl
die schöne Uhr mit dem guten Werk

Erhältlich in allen guten Uhrenfachgeschäften von DM 12.— an.

Glückliche Stunden

werden - oft undefinierbar - durch ein disharmonisches Fluidum gestört. Seien es „seine Raucher- oder Alkoholfahne", seien es „ihre Tage des Unbehagens", seien es andere, störende Ausstrahlungen, immer und zuverlässig helfen

Stozzon
CHLOROPHYLL-DRAGEES

Diese verhindern alle lästigen Körpergerüche bereits im Entstehen. Ein Geschenk der Natur – eine Wohltat für viele.
Packungen zu DM 1,20 und DM 2,–
Kuliklova-Werke HAMBURG 19

Sofort Enthaart durch Exhaarsin

Hygiena-Institut, Berlin W 15/

Durabel DER SCHNÜRSENKEL OHNE REISSÄRGER

Herr Knüller

entdeckte auf seiner Weltreise einen großen, herrenlosen Ballon. Welch ein Glück! Knüller holt einige DURABEL-Schnürsenkel aus der Tasche, bindet sich an und segelt los. Keine Angst, Knüller! DURABEL hält.

Die Schlinge faßt, die Landung glückt. Das Nashorn fühlt sich stark bedrückt.

Schnürsenkel, die so viel aushalten, bewahren uns beim Zuschnüren der Schuhe vor jeglichem Reißärger. Ihr Name ist DURABEL

Durabel AUS DEM ROTKANTWERK WUPPERTAL

Sternschnuppen

PRAKTISCH. Ein amerikanischer Zeitungstrust bereitet für Frühjahr 1952 eine Zeitung im Umfang von 26 Seiten vor, wobei jede Seite auf einem sehr feinen Batiststoff gedruckt wird. Nach der Lektüre der Zeitung steht es jedem frei, sie in ein Reinigungsinstitut zu bringen, wo die Zeitung in Batiststoff zurückverwandelt wird, der sich für Taschentücher, Servietten und aneinandergesetzt selbst für Betttücher verwenden läßt.

•

AN WEM LIEGT ES? Sinn für Humor hatte der Briefkastenonkel einer Zeitschrift in Arizona, wo ein Mädchen angefragt hatte, weshalb die Männer beim Küssen immer die Augen zumachen würden. Als Antwort an die junge Dame stand in der nächsten Nummer: „Senden Sie Ihr Bild an die Redaktion, vielleicht können wir Ihnen dann den Grund mitteilen."

•

ÜBERRATIONIERUNG. Die britische Eisenbahnbehörde hat festgestellt, daß seit Jahr und Tag das schlechte Frühstück auf dem Boot-Zug von Harwich nach London nur dadurch zu erklären ist, daß die Angestellten auf Grund einer geheimen Verabredung aus den Rationen für 60 Frühstücke deren 80 fabrizierten und den sehr hohen Übergewinn wöchentlich prozentual untereinander teilten. Die gesamte Belegschaft dieses Zuges wurde in Haft genommen.

•

FERNOST. Kennen Sie die Geschichte von dem Herrn, der eine Reise durch den Fernen Osten machte? — Eines Tages begegnete er einer langen Prozession, die sich mit Flaggen und Bannern voll chinesischer Schriftzeichen durch die Straßen wand. In regelmäßigen Abständen erhoben die ernst Dahinschreitenden einen dumpfen Klagegesang zum Klange ihrer altertümlichen Musikinstrumente. — Der Europäer wandte sich an einen Passanten: „Buddha?" Der Mann schien ihn nicht zu verstehen. — „Confuzius?" fragte der Europäer wieder, aber der Chinese blickte ihn weiter verständnislos an. — „War es nicht ein Begräbniszug?" versuchte der Europäer es zum dritten Male. — Jetzt erst verstand der Einheimische. „Nein", sagte er, „Reklame für Zahnpasta."

•

WANDELBAR. „Die Diebin kann nur die Dame im blauen Mantel gewesen sein, sie stand doch neben mir", erklärten erregte Kundinnen in einem Warenhaus in Detroit. Drei Wochen paßten die Warenhaus-Detektive vergeblich auf alle blauen Mäntel auf. Dann faßte einer die Diebin. Sie trug einen gelben Mantel. Als man ihn umdrehte, erkannten alle Bestohlenen den blauen Mantel „ihrer" Warenhausdiebin wieder.

•

OHNE GESANG. Der englische Musikverleger Fields hat festgestellt, daß der Koreakrieg keine neuen Soldatenlieder hervorgebracht hat. „Bisher meinte man", erklärt er, „die wachsende Mechanisierung, die keine Marschlieder mehr benötigt, sei der Grund dafür, daß vielleicht kein direkter Bedarf mehr sei, aber der eigentliche Grund scheint wohl tiefer zu liegen. Der moderne Krieg ist einfach so schrecklich, daß niemand mehr Lust zu singen hat."

Über den Kopf gewachsen *ist der kleine Teddybär seinen Herstellern in Hirschaid bei Bamberg. Mit einer Scheitelhöhe von 320 Zentimetern und einem Gewicht von 150 Kilogramm dürfte er fraglos das ausgewachsenste Exemplar seiner Gattung sein. 12 Meter Plüschstoff wurden für diese Teddybärenhaut verwendet. In einem geschlossenen Waggon der Bundesbahn reiste dieses Riesenspielzeug zu seinem Besteller, der den Riesenteddy am Weihnachtsmarkt zur Schau stellen will* FOTO: MATTHES

NICHT ZU SCHLAGEN. Der Chef der dänischen Eisenbahn, Terkelsen, war bei der „Vereinigung dänischer Humoristen" eingeladen. Bei diesen gilt nun ein ganz besonderer Brauch: sie stellen den Gästen gewisse Fragen; wer sie nicht beantwortet, muß zusehen, während die andern essen. — „Eine ganz leichte Frage, Herr Terkelsen: Wann geht der dritte Nachmittagszug von Viborg ab?" Nur Laien können annehmen, daß solch hoher Beamter alle Fahrpläne im Kopfe haben soll. Aber der Generaldirektor ließ sich nicht verblüffen: „15.36" entgegnete er, ohne zu überlegen. — „Falsch", wurde ihm vom Schiedsrichter erklärt; „der Zug geht 16.03"! Aber Terkelsen nickte nur: „Natürlich nach dem Fahrplan. Aber weil es sich um einen Zug der dänischen Staatsbahn handelt, fährt er mit reichlich einer halben Stunde Verspätung ab!" Der Gast hatte sich seinen Platz an der gedeckten Tafel erworben!

•

KETTENBRIEF. In Schweden kursiert ein Kettenbrieftyp, der sich mit der Anrede an den „sehr geehrten Unbekannten" wendet; Bedingung ist, daß er verheiratet ist: „Unsere Brieffolge ist in der Absicht eingerichtet, müden Ehemännern etwas Ablenkung zu bieten. Schreiben Sie diesen Brief bitte fünfmal ab und senden Sie diese Abschriften an fünf Ihrer verheirateten Freunde. Darauf sollen Sie Ihre Frau dem Mann schicken, der hier zuoberst auf der Liste steht. Wenn Ihr eigener Name dort oben erscheint, werden Sie von 15 716 wunderbaren Frauen besucht werden. Haben Sie Vertrauen zu unserem Unternehmen — lassen Sie die Kette nicht abreißen. Denken Sie an den Herrn in Värnamo, der das zu tun wagte. Es erging ihm sehr schlecht, denn er bekam seine eigene Frau zurück.

•

ÜBERRASCHUNG. Heiraten wollte Matilda Ramirez in Bogota (Kolumbien), mußte aber beim Standesamt erfahren, daß sie bereits vermählt sei. Bei näherer Prüfung stellte sich heraus, daß ihr früherer Verlobter, der mit Matilda bereits ein Aufgebot bestellt hatte, mit einem anderen Mädchen die Ehe eingegangen war, wobei er der Einfachheit halber diese als Matilda hingestellt hatte.

•

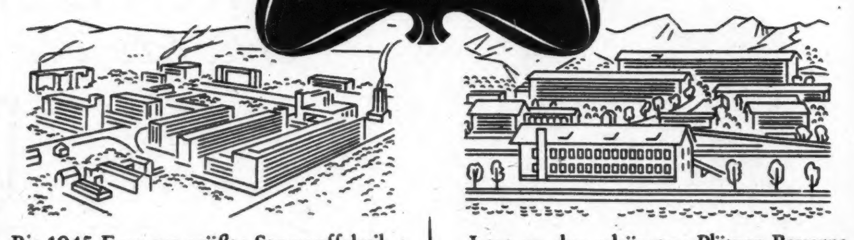
TESTAMENT. In Columbus im Staate Ohio starb Thadeus S. Backwood. Er hinterließ seinem Stiefsohn fünf Dollar und ein Schreiben: „Kauf Dir für das Geld ein Seil und häng Dich auf."

Seit einem halben Jahrhundert *treffen sich diese drei ehrwürdigen Skatspieler in Schwackendorf in Schleswig-Holstein allwöchentlich zu einer Partie. Darüber sind sie zusammen 259 Jahre alt geworden. Der jüngste dieser Runde ist 80 Jahre alt (Mitte), der älteste (rechts) ist kürzlich 90 geworden. Der dritte (links) ist 89 Jahre alt. Grund genug, eine kleine Bilanz zu ziehen: 600 Kartenspiele in 13 000 Stunden zu 156 000 Partien verbraucht, 9360 Mark in gemeinsame Spielkasse eingezahlt, pro Kopf und Nase 4 Glas Grog an einem Spielabend getrunken, macht zusammen 31 200 Grogs aus 2600 Flaschen Rum, dazu wurden rund 78 000 Pfeifen geraucht* FOTO: KURT DAHN

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Telefon 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen (z. Z. verreist). Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Kurt Zentner. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59. Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstr. 4. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen, G. m. b. H., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Telefon: 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 10, vom 1. 3. 1951. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein.

Während die Herren mit den grauen Zylindern und scharfen Gläsern am Sattelplatz ihren Jockeys die letzten Verhaltungsmaßregeln geben, beherrschen die eleganten Frauen das Feld. Dann lassen die Schöpfer der großen Mode ihre Mannequins an den Start. Das Neueste wird vorgeführt, betont durch Kunert-Wäsche, ergänzt durch Kunert-Strümpfe. So kommt es voll zur Geltung. Im Totalisator der Mode gilt Kunert als Favorit

Kunert



Bis 1945 Europas größte Strumpffabrik, die Weltfirma aus dem Sudetenland.

Jetzt an den schönsten Plätzen Bayerns, im Allgäu und am Bodensee.

Preiswerte Kunert-Modelle im führenden Fachgeschäft

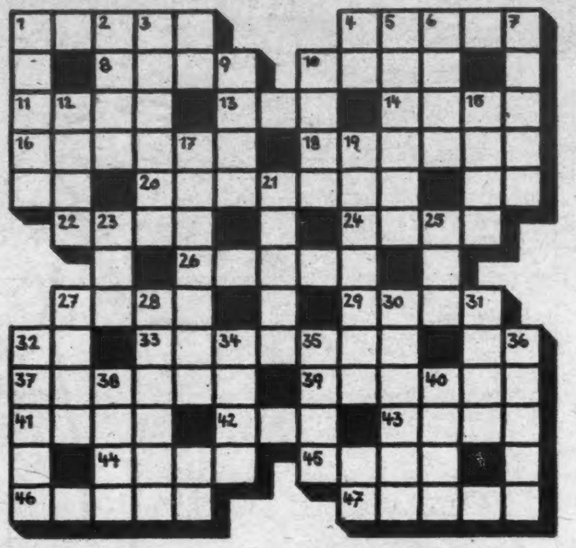
100 P

Achten Sie auf den Namen!

In diesen Packungen liegt der Wundschnellverband HANSAPLAST in Apotheken und Drogerien. Hier wird man Ihnen – wenn Sie ausdrücklich HANSAPLAST verlangen – bestimmt kein anderes ... plast aushändigen, sondern das Original-Beiersdorf-Pflaster HANSAPLAST wirkt „hochbakterizid"

SE 10

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Wundheilmittel, 4. früh. deutscher Reichspräsident, 8. großer Zeitabschnitt, 10. semitische Gottheit, 11. afrikanischer Storchenvogel, 13. Wurfspieß, 14. Vogel, 16. männlicher Vorname, 18. säurefester Kunststoff, 20. europäischer Staat, 22. Zahl, 24. Shakespearesche Dramengestalt, 26. bewaffnete Auseinandersetzung, 27. nordamerikanischer See, 29. Heiligenbild, 33. übertrieben eifriger Mensch, 37. schmale Öffnung, 39. weiblicher Vorname, 41. arabischer Männername, 42. Tonart, 43. Nebenfluß des Rheins, 44. weiblicher Vorname, 45. psychologisches Prüfungsexperiment, 46. Schiffsanlegeplatz, 47. Gespenst. — **Senkrecht:** 1. Gewebeart, 2. Nichtfachmann, 3. wildes Tier, 5. Freiherrntitel (Mehrzahl), 6. Schwung, 7. Verpackungsmaterial, 9. indische Distrikthauptstadt, 10. Weichspeise, 12. Wandschmuck, 15. alkoholisches Getränk, 17. Auszeichnungszettel an Waren, 19. europäischer Staat, 21. Nebenfluß der Aller, 23. selten, 25. finnische Hafenstadt, 27. Laubbaum, 28. Nordmeerinsel, 30. Kreuzblütler, 31. diplomatisches Schriftstück, 32. männlicher Vorname, 34. Ansprache, 35. Haartracht, 36. Vermächtnis, 38. Gesangstück, 40. volkstümlicher Ausdruck für Säugling.

Aus der Welt der Oper

1	2	3	4	5	1				=	Oper von Flotow
6	7	8	9	7	10				=	Oper von Albert Lortzing
11	2	3	2	11	4	3	12		=	Gestalt aus der „Zauberflöte"
11	1	10	4	2	7	2			=	tschechischer Opernkomponist
12	6	13	10	3	4	14	3	10	=	Opernvorspiel
3	12	11	11	9	7	9			=	italienischer Opernkomponist
15	9	15	16	9					=	berühmter italienischer Operntenor
11	12	6	17	3	10	4	4	10	=	weibliches Opernrollenfach
18	9	10	7	19	16				=	deutscher Opernkomponist
9	8	12	1	10	7	10	12		=	Oper von Mozart

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben, gleiche Zahlen also gleiche Buchstaben. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergibt die erste senkrechte Buchstabenreihe — von oben nach unten gelesen — den Namen eines bedeutenden russischen Opernkomponisten im 19. Jahrhundert.

Buchstabenspiel

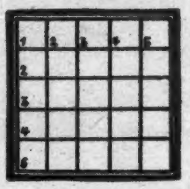
Aus den Buchstaben: aaaaaaaaa bb d eeeeeeeeeee iiiii j kkkkk l m nnnnnnn ooo p rrrrr ss tttttt uu w sind fünfbuchstabige Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden. Die Endbuchstaben des linken Wortes sind jeweils gleich den Anfangsbuchstaben des rechten Wortes und treffen sich in den stark umrahmten Feldern. Nach richtiger Lösung ergeben die gemeinsamen Buchstaben im Mittelfeld, von oben nach unten gelesen, die Bezeichnung für einen Verkaufs- und Gemeinschaftsraum. Bedeutung der Wörter: 1. Eskimoboot/buchhalterischer Begriff, 2. oberitalienische Stadt/Kampfspielplatz, 3. Mineral/Wundrest, 4. griechischer Sagenheld/Schreibmittel, 5. Bediensteter/Bienenzüchter, 6. Pfefferfresservogel/Fehllos bei Lotterien, 7. geographischer Begriff/männlicher Vorname.

Gold in der Kehle

Kaffernkral — Raumausnutzung — Schwerstarbeiter — Kieselstein — Blausäure — Radachse — Wassergraben — Hochseil — Tischwein — Schlangenbiß — Abenteuer — Wäscheklammer — Ziegeldach — Eiterbeule — Wohnzimmer — Haustier — Steigeleiter — Berganstieg.

In den vorstehenden Wörtern ist je ein Tiername versteckt. Die Anfangsbuchstaben der richtig herausgefundenen Tiernamen ergeben — im Zusammenhang in der angegebenen Reihenfolge gelesen — die Namen von drei Singvögeln.

Magisches Quadrat



Die Felder der Figur sind mit Wörtern nachstehender Bedeutung so auszufüllen, daß waagerecht und senkrecht jeweils die gleichen Wörter entstehen:

1. wasserumgebenes Landstück,
2. sagenhafte Königin von Theben,
3. konserviertes Ei,
4. Landfläche,
5. Saiteninstrument, Lyra.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 34

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Saal, 4. Mole, 7. Kleid, 9. Fanal, 10. Dussel, 13. Ton, 15. Rips, 16. Fee, 17. Ria, 19. Don, 20. Schieber, 21. Thallium, 22. Met, 23. Tal, 25. Bor, 26. Lehr, 28. Tee, 30. Konrad, 32. Legat, 33. Tonne, 34. Isar, 35. Meer. — Senkrecht: 1. Skat, 2. Alkor, 3. Lid, 4. Mal, 5. Laden, 6. Elle, 8. Dur, 9. Fes, 11. Sizilien, 12. Spieluhr, 14. Mister, 16. Format, 18. Acht, 19. Deut, 22. Mores, 24. Leine, 25. Ball, 26. Lot, 27. Rat, 29. Eber, 30. Kar, 31. Dom.

Magische Figur: 1. Prior, 2. Recke, 3. Eichamt, 4. Okapi, 5. Remis.

Silbenrätsel: 1. Meineid, 2. Orion, 3. Radau, 4. Gremium, 5. Erholungsheim, 6. Nascherei, 7. Seebad, 8. Tabernakel, 9. Ultimo, 10. Nekrolog, 11. Dynamit, 12. Havanna; die ersten Buchstaben von oben nach unten und die letzten Buchstaben von unten nach oben gelesen ergeben das Sprichwort: „Morgenstund hat Gold im Mund."

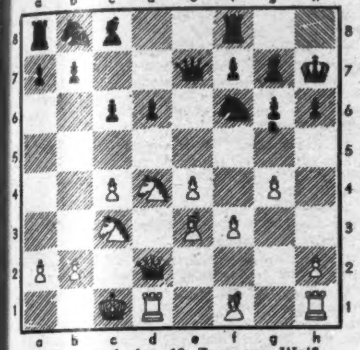
Wabenrätsel: 1. Mesner, 2. Sopran, 3. Pastor, 4. Statut, 5. Athlet, 6. Himmel, 7. Museum, 8. Stunde, 9. Unsinn, 10. Selbei.

SCHACH

Partie Nr. 84: Königs-Indisch (Budapest 1951)

Weiß: Gereben — **Schwarz: Kapu**

1. d4 Sf6 2. c4 g6 3. Sc3 Lg7 4. e4 d6 5. f3 (Der beste Aufbau zur Bekämpfung von Königs-Indisch, von dem deutschen Meister Sämisch stammend) 5. . . . 0—0 6. Lg5 h6 (Sofortiges e5 scheitert an 7. d×e5 d×e5 8. D×d8 T×d8 9. L×f6 nebst 10. Sd5) 7. Le3 e5 8. Sge2 e×d4 9. S×d4 c6 (Vorzuziehen ist 9. . . . Sc6, mit dem Bauernzug droht Schwarz gelegentlich d6—d5, doch erweist sich das als undurchführbar.) 10. Dd2 Kh7 11. 0—0—0 De7 12. g4 (Mit Recht geht der Anziehende sofort zum Königsangriff über. Durch rücksichtslosen Bauernsturm soll eine entscheidende Öffnung einer Linie erzwungen werden. Der typische Angriff für derartige Stellungen.)



Stellung nach dem 12. Zuge von Weiß.

12. . . . Se8 (Geschieht, um g5 mit h5 beantworten zu können.) 13. h4 Sa6 14. Ld3 Sc5 15. Lc2 a5 (Versuch eines Gegenangriffs, besser war jedoch 15. . . . Le6) 16. Dg2 Ld7 17. Kb1 a4 18. a3 Sc7 19. f4 b5 20. h5 b×c4 21. g5 Sd3 22. Tdg1 (Nun droht sofortige Vernichtung durch 23. g×h6) 22. . . . Tg8 23. h×g6+ f×g6 24. f5 h5 25. Df3 (Der Anziehende möchte elegant gewinnen und verschmäht deshalb das einfache 25. f6) 25. . . . Tgf8 26. f6 (Gut genug war auch 26. f×g6+, aber Weiß will unbedingt mattsetzen.) 26. . . . Le8 27. Sf5 Dd7 28. Ld4 (Leicht gewonnen war die Partie mit 28. f×g7 D×g7 29. S×g7 T×f3 30. S×e8 usw.) 28. . . . Se6 29. f×g7 T×f5 (Durch diese überraschende Wendung erhält Schwarz nun Rettungsmöglichkeiten.) 30. T×h5+ Kg8 (Verliert sofort, zu verteidigen war die Stellung mit 30. . . . g×h5 31. g6+ L×g6! (Nicht Kg8 wegen 33. D×h5 nebst 34. f6] 32. f×g6+ Kg8) 31. Th8+. Schwarz gibt auf.

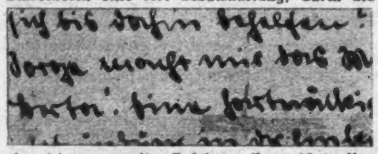
Lösung von Problem Nr. 44: 1. Kg7 (Ein überraschender Königszug 1. e8D scheitert an 1. . . . Tgh3 nebst 2. . . . g3) 1. . . . Tgh3 2. e8S nebst matt durch 3. Sf6.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

A. K., weiblich, 30 Jahre

In ihrer zuweilen etwas schwerfälligen Ruhe ist die Schreiberin mehr eine bedächtige, die Dinge und ihre Pflichten geruhsam überschauende Frau, zurückhaltend, sehr vernünftig, verschlossen, wenn auch keinesfalls ohne Wärme, die aus ihrem stark sensuell angelegten Naturell stammt. Ihr Wesen ist mehr in der Tradition verankert. Sie hängt an der Heimat, pflegt ihr Heim durch Nettigkeit und Schönheit auszustatten und ist im übrigen sehr pflichtbewußt. Ihre Zurückhaltung, die zuweilen sogar etwas unnahbar wird, ist für die Schreiberin eine Art Schutzhaltung, durch die



sie sich gegen die Gefahren ihrer blutvollen Vitalität abzuschirmen trachtet. Sie hat vor allem einen sehr starken Willen, der ein tüchtiges Arbeitspensum zu schaffen in der Lage ist. Dabei ist sie klug und intelligent, versteht übersichtlich zu rechnen, zu disponieren und teilt alles vorzüglich ein. Sie will Sicherheit und Eingebettetsein in einer Gemeinschaft, will aber in ihrem Kreise herrschen und dort den Ton angeben. Wer ihr hier in die Quere kommt oder sich unzweckmäßig einmischt, dem ruft sie ein eindeutiges Halt zu. Dabei fehlt es ihr auch nicht an Gutherzigkeit und Liebenswürdigkeit. Sie ist großzügig, ohne zu verschwenden und spart, ohne zu knausern.

—— Hier ausschneiden! ——

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter e i n e graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse noch möglichst innerhalb vier Wochen zurück. 35/51

„So schmeckt mir der Kaffee am besten"

Oft sind nur „Kleinigkeiten" zu beachten, damit sich das köstliche Aroma frisch gemahlenen Kaffees im fertigen Getränk voll entfaltet. Hier einige Winke:

Saubere Gefäße! *Kaffee ist fetthaltig. Dieses Fett setzt sich nach dem Aufbrühen als Rand in den Kannen (besonders im Ausguß) fest und läßt sich schwer entfernen. Es wird ranzig und verdirbt den Kaffeegeschmack. Daher müssen alle Kaffeegefäße besonders gründlich gesäubert werden.*

Heiß muß Kaffee sein. *Da der Kaffee bei der sorgfältigen Zubereitung — besonders beim Filtern — leicht abkühlt, empfiehlt es sich, die Kaffeekanne im heißen Wasserbad unter gleichmäßiger Temperatur zu halten.*

Harmonisch abgerundet *wird jeder Kaffee durch Libby's Milch ... die sahnige! Unverdünnt gereicht, macht schon wenig Libby's Milch den Kaffee aromatischer, vollmundiger und gibt ihm eine schöne goldbraune Tönung. In der geschlossenen Dose ist Libby's Milch unbegrenzt haltbar. Tropfen für Tropfen enthält sie in konzentrierter Form alles, was frische Vollmilch so wertvoll macht. Sie ist keimfrei und hat mindestens 7,5 % Fettgehalt.*

Jeder Kaffee wird aromatischer, vollmundiger, genußreicher durch

Libby's MILCH

... die sahnige!

AE 25

Man braucht nichts einzunehmen, — nichts einzureiben, sondern sich nur wie gewohnt zu waschen

8×4

Seitdem es die einzigartige Toilette- und Badeseife „8 x 4" gibt, brauchen Sie gegen den Körpergeruch, der durch Schweißbildung auftritt, kein besonderes Mittel mehr zu benutzen. Gründliches Waschen mit „8 x 4" genügt, um die Geruchsursache zu beseitigen, denn „8 x 4" enthält den Wirkstoff B 32 und verhindert so nachhaltig jede Geruchbildung. Verlangen Sie einfach „8 x 4", ein Erzeugnis der Nivea-Werke.
1 Stück DM 1.50

Dreifach wirksam auf einmal: Reinigt, erfrischt und desodoriert.

Schuppen stoßen ab!

Kopfschuppen sind ein verbreitetes Leiden und besonders peinlich, weil sie als körperliche Ungepflegtheit gelten. Dabei sind sie meist die Folge unterernährter Kopfhaut. Fügen Sie dem Haarboden durch Massage mit Seborin die mangelnden Substanzen zu. Sie werden sehen: **Seborin macht schuppenfrei!** Es belebt und kräftigt die Kopfhaut, beseitigt Schuppen und Kopfjucken und fördert durch seinen Wirkstoff „Thiohorn" den Haarnachwuchs. Es gibt Seborin in jedem Fachgeschäft. Auch Ihr Friseur massiert mit Seborin, dem Haar-Tonic von Schwarzkopf.

Erst prüfen, dann kaufen! Gegen 20 Pfg. in Marken für Porto und Verpackung erhalten Sie kostenlos eine Probeflasche Seborin vom Institut für Haarhygiene, Hamburg, Abt. T 25

Es enthält „Thiohorn"

SCHWARZKOPF SEBORIN *wirkt wirklich!*

„Nein, Liebling, die Marmelade haben wir nicht vergessen!"

(In dieser Situation ist es wichtig, daß man auch die TEMPO-Tücher nicht vergessen hat . . .)*

**Tempo-Tücher sind im Sommer besonders angenehm und praktisch*

Leserbriefe

Die zweite Prinzessin

In Heft 31 bringen Sie auf Seite 29 unter der Überschrift „Wilhelm, Kronprinz, Leben im Schatten" unter dem Bild der Kronprinzessin Cäcilie folgendes: „Jahrelang hatte sie, die ihm vier Söhne und zwei Töchter gebar, von ihrem Manne getrennt, in der Schweiz gelebt." Daß das Kronprinzenpaar vier Söhne und eine Tochter (Prinzessin Cäcilie) hatte, wußte ich. Vielleicht können Sie mir in Ihrer Zeitschrift darauf Antwort geben, wo die zweite Tochter ist.

Herborn — W. Volkner

A. d. R.: Die zweite Tochter, Alexandrine, ist eigentlich die erste, da sie bereits am 7. April 1915 geboren ist. Sie befindet sich mit ihrer Gesellschafterin am Starnberger See.

Königssee

In Ihrem Heft 31 haben Sie einen Bildbericht über den Königssee bei Berchtesgaden gebracht, wobei der Königssee als Erholungsstätte für amerikanische Soldaten als „für Deutsche gesperrt" bezeichnet wurde.

Diese nicht den Tatsachen entsprechende Feststellung hat in den Kreisen der Kurgäste, die nach Berchtesgaden kommen wollen, begreifliche Unruhe hervorgerufen und eine Reihe von Zuschriften in dieser Sache an uns bewirkt.

Tatsache ist, daß lediglich der bisherige Zugang zum Königssee den Amerikanern vorbehalten ist, während für die Deutschen ein Zugang hinter dem Hotel Königssee mit eigener Abfahrtstelle für die Schiffe gestattet ist.

Berchtesgaden (Kurdirektion) — Dr. Berkmann

„Unterstützen!"

In Ihrer Nummer 28 bringen Sie unter der Rubrik „Leserbriefe" einen Artikel „Voller Ersatz" des Herrn Berry Arndt, Cuxhaven. Hierzu hätte ich einiges zu sagen:

Ich bin selbst Oberschenkel-Amputierter und daher äußerst interessiert an Verbesserungen bzw. Vereinfachungen auf dem Gebiete des Prothesenbaues bzw. der Gehtechnik und -praxis. Zu diesem Zweck habe ich zwei Gehkurse auf der Gehschule des Landes Nordrhein-Westfalen in Burg Erwitte in Westfalen mitgemacht. Ich muß sagen, daß die dortigen Gehlehrer — sämtlich Oberschenkel-Amputierte — ein enormes Rüstzeug und auch Können für diesen Beruf aufweisen, um uns wieder einigermaßen ans Laufen zu bringen. Es ist klar, daß der Wille des Amputierten auch eine immense Rolle spielt. Während dieser beiden Kurse sah ich, daß man z. B. eine gute Treppentechnik erreichen kann, doch liegen die Erfolge bei jedem Schüler anders. Einige erzielten auch ganz gute Tanzerfolge (langsamer Walzer und Tango und allenfalls noch Walzer).

Ich hatte vor diesem Kursus noch keine Prothese getragen und war froh, als ich mich nach vier Wochen einigermaßen auf „zwei" Beinen halten und bewegen konnte. Nun trage ich meine Prothese seit 14 Monaten hintereinander und habe seit dieser Zeit keine Gehkrücken mehr benutzt. Lediglich der Stock in einer Hand ist draußen auf der Straße mein Begleiter. Damit hatte ich mich abgefunden. — Und nun lese ich den Artikel des Herrn Arndt! Ich persönlich will keine Samba, keinen Rumba und auch keinen Swing tanzen; ich will auch keinen 100-m-Wettlauf, geschweige denn 30—40 km Fußmärsche machen. Aber beschwerdefrei und bedeutend besser gehen und größere Sicherheit im Treppauf und -ab möchte ich schon gerne erreichen. Wenn es stimmt, was dieser Mann aus Cuxhaven schreibt, dann gebührt ihm die sofortige Hilfe und Unterstützung der staatl. Stellen, damit er ohne Verzug in Tätigkeit treten kann, zum Wohle einer ungezählten Zahl von Leidensgefährten. Bürokratische Erwägungen und Einwendungen haben jetzt kein Recht.

Leverkusen — P. Jansen

„Ablehnen!"

Betr.: „Der Stern", Heft 28. — Vorg.: Leserbriefe: „Voller Ersatz".

1. Was heißt oberschenkelamputiert und außerdem noch siebenmal verwundet? Mit einer Verwundung schlechthin ist die Bewegungsfreiheit nicht ohne weiteres eingeengt! Ohne nähere Bezeichnung der Verwundung bleibt die Angabe „Angabe".

2. Bei einem Oberschenkelamputierten dürfte wohl von einem „Laufstil" nicht mehr die Rede sein können, höchstens von einem „Gehen bzw. Schnellgehen".

3. Der 100-m-Lauf in 18,5 Sek. dürfte ebenfalls eine Angabe in obigem Sinne sein. Das ist mit Prothese nicht möglich!

4. Die weiteren sportlichen Betätigungen sind normal und fallen nicht aus dem Rahmen.

5. Wenn die Frau des Herrn A. die Beschädigung nicht gemerkt hat, so spricht das nicht für die besondere Gangart des Beschädigten, sondern für die Qualität der Frau. Ein Oberschenkelamputierter kann seine Verwundung nach außen nicht ganz verbergen!

6. Herr A. kann allem Anschein nach alles besser als die übrigen Schwerbeschädigten, nur nicht arbeiten! Denn sonst brauchte er sich nicht mit der Rente kümmerlich durchs Leben zu schlagen, wie er selbst angibt.

Ich bin selbst oberschenkelamputiert und schwer armverletzt. Trotzdem habe ich mich im Leben zurechtgefunden und auch die entsprechenden Stellungen erreicht. Auch habe ich das Versehrten-Sportabzeichen und dabei Sonderleistungen erzielt. — Vielleicht empfehlen Sie Herrn A., seine Fähigkeiten zunächst auf das Gebiet der Arbeit zu verlagern und dann seine Virtuosität den Kameraden in Cuxhaven zu vermitteln! Dann werden von selbst „Tausende von Kriegsversehrten mit Freuden ihre Krücken . . ."

Neuß — P. Hermanns

Vera

Zu Ihrem Leserbrief in Heft 31 Dr. R., Berlin:

In der Abendsendung des NWDR vom 17. 7. sang nicht Sylvia de Locca, sondern Vera de Lucca.

Hamburg — Kl. Möller

Machen Kleider wirklich Leute?

Um es gleich zu sagen: sie machen es nicht. Das ist für uns Frauen sehr tröstlich, denn kaum eine von uns kann es sich leisten, ihre Garderobenwünsche restlos zu erfüllen. Sie sollten nicht allzu traurig darüber sein, denn das Wichtigste ist in jedem Fall ein gepflegtes und frisches Aussehen. Das erreichen Sie keinesfalls durch einen besonders gut gefüllten Kleiderschrank, sondern nur durch eine regelmäßige und gründliche Körperpflege, bei der die interne Tampax-Hygiene ein unentbehrliches Hilfsmittel ist. Tampax befreit Sie von allen unangenehmen Begleiterscheinungen, die den monatlichen Vorgang bisher so unerfreulich machten. Vor einem Jahrzehnt bereits wurde Tampax von einem Frauenarzt erfunden und durch wissenschaftliche und praktische Erfahrungen zur Vollendung der Frauenhygiene entwickelt, der Frauenhygiene, die auch Ihre ganz persönlichen Anforderungen erfüllt, da Tampax in zwei Größen erhältlich ist: Nr. 1 Normal und Nr. 2 Super. Außerdem macht der Applikator — ein ausschließlicher Tampax-Vorzug — die Einführung vollkommen hygienisch und denkbar einfach. Durch die interne Anwendung ist Tampax beim Tragen nicht zu spüren, völlig unsichtbar und absolut sicher. Sie können sich jetzt in Ihrer gewohnten Weise frei und ungehindert bewegen und darum frisch und anziehend aussehen wie an jedem anderen Tag.

5 Monats-Raten
38,-
ECHT LEDER
Groß-Modell „Kurfürst" die neuzeitliche Aktentasche mit 2 Innenfächern

Heinrich Rabe VERSAND-DEPOT Postfach 63 CELLE A470
5 Tage zur Ansicht

für die Büste Ultraform

des seit 20 Jahren weltbek. unerreichte Original-Präp. zur Vollentwicklg. u. Formaufrichtg. die wissenschaftl. anerkannte äußerlich wirksame Hormon-Emulsion. Einzigstes Büsten-Präp. welches höchste internat. Auszeichng. u. gr. Goldmed. London u. Antwerpen erhielt! Von Univers. Klinik. u. vielen Ärzten als bestes Büsten-Kosmetikum empfohl. Tausende begeist. notariell beglaub. Dankschreib. Garant. unschädlich. Pk. 4,50, Kur-Dopp. Pk. 7,— u. Porto. Diskret neutraler Versand (angeb. ob Präp. V zur Vollentwicklg. od. F zur Festigung u. Aufrichtung). Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arztliteratur). Herstellung unt. ärztl. Kontr. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmungen. ULTRAFORM nur echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/43

Wer hat der hat -
seinen 212 seitigen Photohelfer. Dies Buch kommt kostenlos vom größten Photohaus der Welt und enthält alle guten Markenkameras die PHOTO-PORST mit 1/3 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten bietet, viele gute Ratschläge und herrliche Bilder. Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

HOHNER
und andere Marken
und alle anderen Instrumente
Bitte, verlangen Sie meinen illustrierten Gratis-Katalog
BEQUEME TEILZAHLUNG

Jörgensen
DÜSSELDORF · HÜTTENSTR. 8

Rasier Dich ohne Qual mit

Punktal

Frohe Ferien mit STRICKER-Rädern doppelt schön, geldlich günstiger!
Neuer STRICKER-Atlas von Deutschland, 30 Seiten, gegen Rückporto. Kostenlosen Katalog anfordern.
E. & P. STRICKER-FAHRRADFABRIK BRACKWEDE-BIELEFELD 125

Überwindung des überlebten Klassenkampfes! Die beste Antwort auf den Weltbolschewismus.
Ein Buch, dessen Inhalt und Leitgedanken bestimmt werden von einem neuen positiven Weltbild zur geistigen Überwindung des Kommunismus. Peter Howard hat mit seinem Buch „WELT IM AUFBAU", das entstanden ist aus dem Geist der Beweg. „Moralische Aufrüstung" (Caux), einen Beitr. z. Lösung d. heutig. Weltkrise gegeben, an dem kein verantwortungsbew. denkend. Mensch vorbeigehen kann. Bestellen Sie noch heute „WELT IM AUFBAU" von PETER HOWARD, 221 S., zum Preise von 2,50 DM In jeder Buchhandlung erhältlich. — MORALISCHE AUFRÜSTUNG - DÜSSELDORF Haus der Landesregierung, Z. 237, Postfach Essen 226 01, Caux-Informationsdienst
Bitte übersenden Sie ………… Exemplare (Preis 2,50 DM zuzügl. —,60 DM Porto) an folgende Adresse:
Name ______ Vorname ______
Wohnort ______ Straße ______
Den Betrag von ………… DM bitte ich durch Nachnahme zu erheben — habe ich heute auf Postscheckkonto Essen 226 01 „Caux-Informationsdienst" überwiesen. (Nichtzutreffendes bitte streichen)
Unterschrift ______

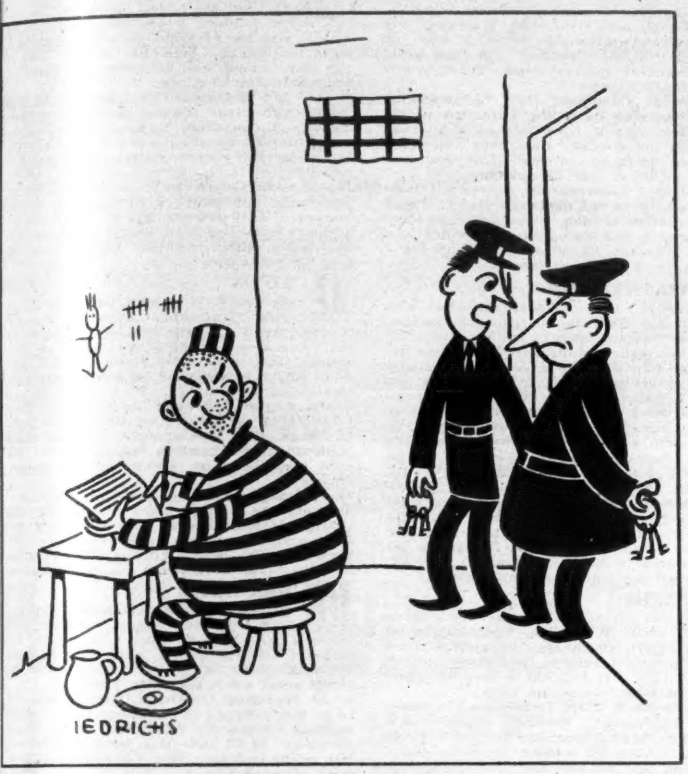
HÜHNERAUGEN
Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schmerzlos u. unblutig

In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Kukirol in der Tube 1,20 DM
Kukirol-Pflaster 90 Dpf.

Im Schatten der Paragraphen

bewegen sich Friedrichs, Flemig, Fäcke und Lionel

„Müllers sagen ab, sie haben unerwarteten Besuch“



„Fall bloß nicht bei ihm auf, er schreibt seine Erinnerungen“

„Paß auf, daß nicht gerade ein Schupo kommt“

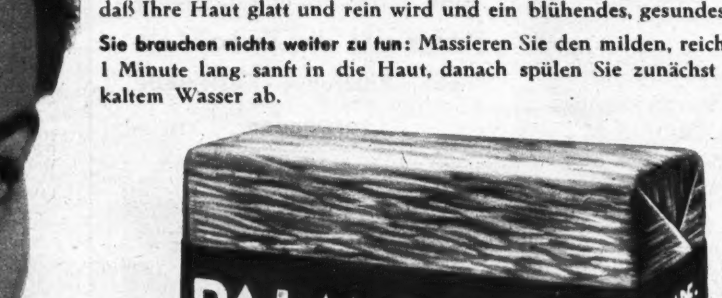
„Noch nicht eingreifen, wir sollen ihn auf frischer Tat ertappen“

Auch Sie können einen lieblicheren Teint haben, wenn Sie Palmolive-Seife regelmässig verwenden.

Palmolive-Seife verschönt Ihren Teint, während sie Ihre Haut reinigt. Hautspezialisten haben bestätigt, daß die meisten Frauen nach regelmäßiger Anwendung der Palmolive-Schönheitspflege in 14 Tagen einen lieblicheren Teint erhalten.

Beginnen Sie noch heute mit der Palmolive-Schönheitspflege, und stellen Sie selbst fest, daß Ihre Haut glatt und rein wird und ein blühendes, gesundes Aussehen erhält.

Sie brauchen nichts weiter zu tun: Massieren Sie den milden, reichen Schaum 3 mal täglich 1 Minute lang sanft in die Haut, danach spülen Sie zunächst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab.



Normal-Stück **DM 1,-**

Das große Stück Palmolive-Badeseife vorteilhaft im Einkauf **DM 1,40**

Mehr als Seife – ein Schönheitsmittel

MIT Riz UND FOX in alle Welt

DIE RIZ PARFÜMERIEFABRIK KÖLN
kündet für 1951/52 eine Reihe aufeinanderfolgender großer Überraschungen und Preisausschreiben an.

Als erstes präsentieren wir das große
RIZ PREISAUSSCHREIBEN NR. 1
in Verbindung mit dem Centfox Monumental-Großfilm
SUEZ

1. PREIS: Eine Flugreise nach SUEZ und zurück mit 14-tägigem Aufenthalt in Ägypten als Gast der 20th Century-Fox.

2. PREIS: Eine Flugreise nach PARIS und zurück mit 7-tägigem Aufenthalt als Gast der 20th Century-Fox.

3. Preis: Eine Flugreise nach LONDON und zurück mit 7-tägigem Aufenthalt als Gast der 20th Century-Fox.

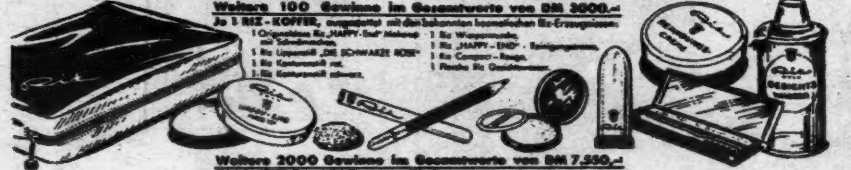
4. PREIS: Eine Flugreise nach BERLIN und zurück mit 5-tägigem Aufenthalt als Gast des Riz-Studios Kurfürstendamm 28.

5. PREIS: Eine Flugreise nach MÜNCHEN und zurück mit 3-tägigem Aufenthalt als Gast der FOX tönenden Wochenschau.

6. PREIS: Eine Flugreise nach HAMBURG und zurück mit 3-tägigem Aufenthalt als Gast der FOX tönenden Wochenschau.

LORETTA YOUNG · TYRONE POWER · ANNABELLA

Weitere 100 Gewinne im Gesamtwerte von DM 3000.–
Je 1 RIZ-KOFFER, ausgestattet mit den bekannten kosmetischen Riz-Erzeugnissen:



Weitere 2000 Gewinne im Gesamtwerte von DM 7.550,–
je 1 Dose RIZ „HAPPY-END" Make-up mit Naturschwämmchen
Weitere 3000 Gewinne im Gesamtwerte von DM 8.500,–
je 1 Riz Lippenstift „DIE SCHWARZE ROSE".

INSGESAMT 5106 GEWINNE IM WERTE VON ZUSAMMEN DM 27500,—

Über die kosmetischen Gewinne erhalten Sie einen Scheck, den Sie bei **IHREM FRISEUR, IHRER PARFÜMERIE ODER DROGERIE** einlösen können. Wählen Sie dort die zu ihrem Teint passende Tönung. Die Teilnahme an unserem Preisausschreiben ist mit keinerlei Kosten verbunden. Die Prämiierung steht unter notarieller Aufsicht und wird unter Ausschluß des Rechtsweges vorgenommen. Bei mehreren gleichen Lösungen entscheidet das Los. Der Monumental-Film „Suez" läuft im ganzen Bundesgebiet einschließlich Berlin. Verlangen Sie in **IHREM LICHTSPIELTHEATER** die **TEILNAHMEBEDINGUNGEN** über das Riz Preisausschreiben Nr. 1. **VON RÜCKFRAGEN AN UNS BITTEN WIR ABZUSEHEN.** Wir geben die Einsende-Termine rechtzeitig in den Zeitschriften bekannt. Die **EINSENDUNGEN DER LÖSUNGEN** sind nur zu richten an die RIZ PARFÜMERIE-FABRIK, KÖLN, mit dem Kennwort:

»HAPPY-END« Make-up

Glatteres, bequemeres Rasieren mit Palmolive-Rasierseife.

Das haben Millionen Männer festgestellt, die deshalb nur noch Palmolive-Rasierseife verwenden.

Mit Olivenöl und Glycerin hergestellt, ermöglicht Palmolive-Rasierseife Ihnen eine hautschonende und gründliche Rasur, die Ihnen für den ganzen Tag das Gefühl des Gepflegtseins gibt.

Palmolive-Rasierseife ist hervorragend parfümiert und außerordentlich sparsam im Verbrauch.

Mit dem handlichen Palmolive-Griff DM: 1.-

Mit PALMOLIVE eingeseift – ist schon halb rasiert!

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 2. BIS 8. SEPTEMBER 1951

Vielleicht werden sich viele mit Verwunderung fragen, warum in dieser Woche so zahlreiche Erklärungen abgegeben und Reden gehalten werden. Und das nicht nur auf dem speziellen Gebiet der Politik. Der 3. IX. bestärkt die Optimisten. Am 7./8. IX. finden wahrscheinlich die Pessimisten das größere Gehör: eine unsachliche Kritik oder allzu gefärbte Propaganda oder gar zu kleinliche Gesichtspunkte, an denen ihre Vertreter stur festhalten, lassen Zweifel aufkommen, ob man auf den Sieg der Vernunft hoffen darf. Die unheilvollen Möglichkeiten der Technik finden wieder einmal stärkere Beachtung als die Chance, die sich bietet, das Weltgefüge in Ordnung zu bringen.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Der 3. IX. bringt eine neuerliche Warnung, daß die Auseinandersetzungen kommen oder an Heftigkeit zunehmen werden. Trotzdem meint es das Schicksal gut mit Ihnen. Diese Woche schenkt Ihnen sogar viel.

1.—9. Januar Geborene: Ihre Partnerschafts-Beziehungen sind durch Ihr Verhalten in der letzten Zeit belastet. Sie machen sich etwas vor, wenn Sie meinen, alles ließe sich leicht wieder in Ordnung bringen. Daß Sie ausweichen, bedeutet nur Zeitgewinn.

10.—20. Januar Geborene: Sie müssen auf Draht sein, damit Sie in den nächsten vierzehn Tagen gleich zugreifen können, wenn sich eine Möglichkeit ergibt, das Mitte August Erreichte auszubauen. Der 4./5. IX. wird Ihnen einige Mühe bereiten; der 6./7. IX. ist lohnend.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Jetzt wird es für Sie schon wieder schwieriger, sich in der Spitzengruppe zu halten. Am 5. IX. werden Sie wahrscheinlich vorübergehend zurückfallen: eine finanzielle Verlegenheit oder eine gesundheitliche Beeinträchtigung, die erst zum 8. IX. behoben ist.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie können sich mehr Bewegungsfreiheit verschaffen. Offizielle Stellen haben Sie auf Ihrer Seite. Die täglichen Aufgaben nehmen Sie nicht so intensiv wie bisher in Anspruch. Am 6. IX. sollten Sie an sich halten.

9.—18. Februar Geborene: Sie hören von einer interessanten Sache und möchten sich gern damit befassen. Außerdem könnte sich persönlich etwas anbahnen. Am 6./7. IX. wollen Sie das zwar nicht wahrhaben, aber der 8./9. IX. bringt Ihnen die eindeutige Bestätigung.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Sie stecken in einem Wirbel der Gefühle. Es ist eine komplizierte Geschichte. Vielleicht möchten Sie sich gern zurückziehen. Das dürfte jedoch vergeblich sein. Am 7./8. IX. wissen Sie überhaupt nicht mehr, woran Sie sind.

28. Februar bis 9. März Geborene: Ein neues Problem taucht auf. Plötzlich beginnen Sie Menschen zu beschäftigen, die Sie früher kaum beachteten. Aber Sie werden angenehm überrascht sein, wie es sich mit ihnen umgehen läßt und wieviel Förderung Sie dadurch erfahren.

10.—20. März Geborene: Eine Woche des Wartens. Deswegen sollten Sie aber nicht die Hände in den Schoß legen. Nehmen Sie eine Nachprüfung vor: es scheint, Sie haben sich zu Ihrem Nachteil verrechnet. Vom 8./9. IX. werden Sie nicht sonderlich viel haben.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Die Erfahrungen, die Sie in den letzten zehn Tagen gemacht haben, sollten Sie jetzt bedenkenlos verwerten. Sie werden sonst an die Wand gedrängt. Je lautloser Sie alles in die Wege leiten, um so besser. Am 7./8. IX. ein schöner Ausblick auf den Herbst.

31. März bis 9. April Geborene: Die Dinge scheinen Ihnen unbedeutend. Und doch sollten Sie sich darum kümmern. Die Gesamtsumme kann sich sehen lassen. Daß Sie jetzt besonders suggestiv wirken, erleichtert Ihnen, die Entwicklung zu Ihren Gunsten zu beeinflussen.

10.—20. April Geborene: Sie gefallen jemandem — falls Sie das noch nicht wissen sollten. Im Augenblick ergibt sich daraus zwar noch nichts Wesentliches für Sie, aber das kann sich schnell ändern. Am 4. und 8./9. IX. sollten Sie sich wie zufällig sehen lassen.

STIER

21.—29. April Geborene: An den schönen 5. IX. werden Sie noch lange zurückdenken. Sie glaubten sich allein gelassen. Über die vielen Beweise der Anteilnahme und Hilfsbereitschaft sind Sie nun beglückt. Die Übereinstimmung mit Ihrer Umgebung läßt keine Wünsche offen.

30. April bis 10. Mai Geborene: Man beginnt Sie heimlich zu beobachten. Sie selbst können sich nicht mehr vorbehaltlos über eine bestimmte Beziehung freuen. Seien Sie vorsichtiger als bisher, wenn Sie sich Verwicklungen und Ärger ersparen wollen.

11.—20. Mai Geborene: Ihr Gefühl, daß man kein ehrliches Spiel mit Ihnen treibt, verdichtet sich, und es enttäuscht Sie nicht. Der 2. IX. verläuft noch einmal harmonisch, aber dann dürfte eine Serie der Unerfreulichkeiten folgen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Immer noch dieser Herzenskonflikt. Sie hatten die besten Vorsätze gefaßt, aber vielleicht haben Sie sich ein wenig zu viel zugemutet. Wie gut, daß nun schon alles automatisch seinen Gang geht und Sie nichts mehr ändern können.

31. Mai bis 10. Juni Geborene: Sie sind jetzt anderer Ansicht, und da Sie auch neue Aussichten haben, sollten Sie das Bisherige, ohne noch länger zu zaudern, abschreiben. Um den 4. IX. wird man an Sie herantreten und annehmbare Vorschläge machen.

11.—20. Juni Geborene: Sind Sie dessen gewiß, daß niemand mehr kommt und Ansprüche stellt? Am 2. IX. ist es nicht ausgeschlossen, daß man Sie in die Enge zu treiben sucht. Sie werden sich aber zu wehren wissen. Am 4./5. IX. liegt die Initiative bei Ihnen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Am ungemütlichen 3. IX. rätseln Sie darum herum, wie Sie es anstellen sollen, Ihre Lage zu konsolidieren. Eine alte Bindung besteht nur noch formell, eine neue scheint die erhoffte Dauerhaftigkeit auch nicht zu garantieren.

2.—11. Juli Geborene: Sie finden Mittel und Wege, sich einer lästigen Kontrolle zu entziehen. Unversehens können jedoch immer noch peinliche Situationen entstehen. Am 4. IX. fühlen Sie sich kompromittiert. Der 6. IX. entschädigt Sie.

12.—22. Juli Geborene: Allmählich ernten Sie nun mehr und mehr als Erfolg Ihrer Bemühungen. Das Vertrauen, das Sie genießen, erleichtert Ihnen den Start wesentlich. Ohne daß Sie lange bitten müßten, kommt man am 6./7. IX. zu Ihnen.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Unter guten Vorzeichen beginnen Sie die Woche. Am 5. IX. tritt zwar eine Stagnierung ein, die Ihnen gerade jetzt wenig gelegen kommt, aber in wenigen Tagen sind Sie über diese Klippe hinweg, und Sie werden erreichen, was Ihnen vorschwebt.

2.—12. August Geborene: Legen Sie los: Einer prinzipiellen Verständigung steht nichts mehr im Wege. Die Vorhaltungen, die man Ihnen vielleicht macht, kommen von einer Seite, die nicht maßgebend ist, also gehen Sie darüber hinweg.

13.—23. September Geborene: Sie sind innerlich unruhig. Anscheinend haben Sie das richtige Vorgefühl, daß Sie bald einer Belastungsprobe ausgesetzt werden. Am 6./7. IX. könnte es sich bereits erweisen, ob Sie diese Entwicklung noch aufhalten können oder nicht.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Was sich Ende August anbahnte, hält Sie nun ganz in Bann. Der 5. IX. dürfte ein großer Glückstag für Sie werden. Aber bitte überspannen Sie den Bogen nicht; der 7./8. IX. bringt sonst einen doppelten Verlust.

3.—13. September Geborene: Über das, was sich so — wie zwischen Ihnen beiden — von selbst versteht, sollten Sie nicht diese vielen Worte verlieren. Es ist auch irrig, wenn Sie glauben, man müßte unbedingt über alle sonstigen Dinge einer Meinung sein.

14.—23. September Geborene: Bald werden Sie beweisen müssen, daß Sie auch ungewöhnlichen Anforderungen gewachsen sind. Die Hauptsache ist, daß Sie sich selbst rühren und nicht darauf warten, was man Ihnen zu übernehmen und durchzuführen nahelegt.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Mit dieser ersten Septemberwoche beginnt für Sie ein bewegter Abschnitt. Ihre Ausgangsposition ist gut. Sehen Sie sich die Leute genau an, mit denen Sie zu tun kriegen. Am 7./8. IX. nicht zu hoch hinauswollen!

3.—13. Oktober Geborene: Manchmal haben Sie sich mehr Ablenkung gewünscht, aber jetzt, da sie sich bietet, kommt sie vielleicht im unrechten Augenblick. Anscheinend haben Sie gerade Vorsätze gefaßt. Dann wollen wir Ihnen nicht zureden, ihnen untreu zu werden.

14.—23. Oktober Geborene: Schöne Tage. Die Arbeit geht Ihnen leicht von der Hand. Persönlich ist man Ihnen gewogen, die Probleme, die Sie allzu lange gewälzt haben, haben sich in Wohlgefallen aufgelöst. Etwas Nebensächliches, das Sie am 4./5. IX. bemerken, nimmt Bedeutung an.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Manchmal schlägt ein Zusammenstoß zum Guten aus. Das scheint auf Sie zuzutreffen. Man will jetzt ganz für Sie da sein und entschädigen. Am 5. IX. geht ein heimlicher Wunsch in Erfüllung.

3.—12. November Geborene: Betreten Sie nicht mutwillig ein Feld, auf dem Sie nichts zu suchen haben. Kollisionen dürften sonst unvermeidlich sein. Wollen Sie sich nicht lieber um Ihre beruflichen Dinge eingehender kümmern? Sie haben doch Chancen!

13.—22. November Geborene: In Ihrer Umgebung scheint ein Wechsel stattgefunden zu haben. Ob das vorteilhaft für Sie ist, steht keineswegs fest. Zweifellos sind heimliche Machenschaften gegen Sie im Gange. So hübsch der 2. IX. verläuft: halten Sie die Augen offen, besonders am 6./7. IX.

SCHÜTZE

23. November bis 2. Dezember Geborene: Die Richtung, die Sie eingeschlagen haben, ist bedenklich. Sind Sie in der letzten Zeit immer bei der Wahrheit geblieben? Was am 7. IX. vorfallen könnte, läßt nicht darauf schließen. Aber Sie müssen den Schritt ins Ungewisse wohl tun.

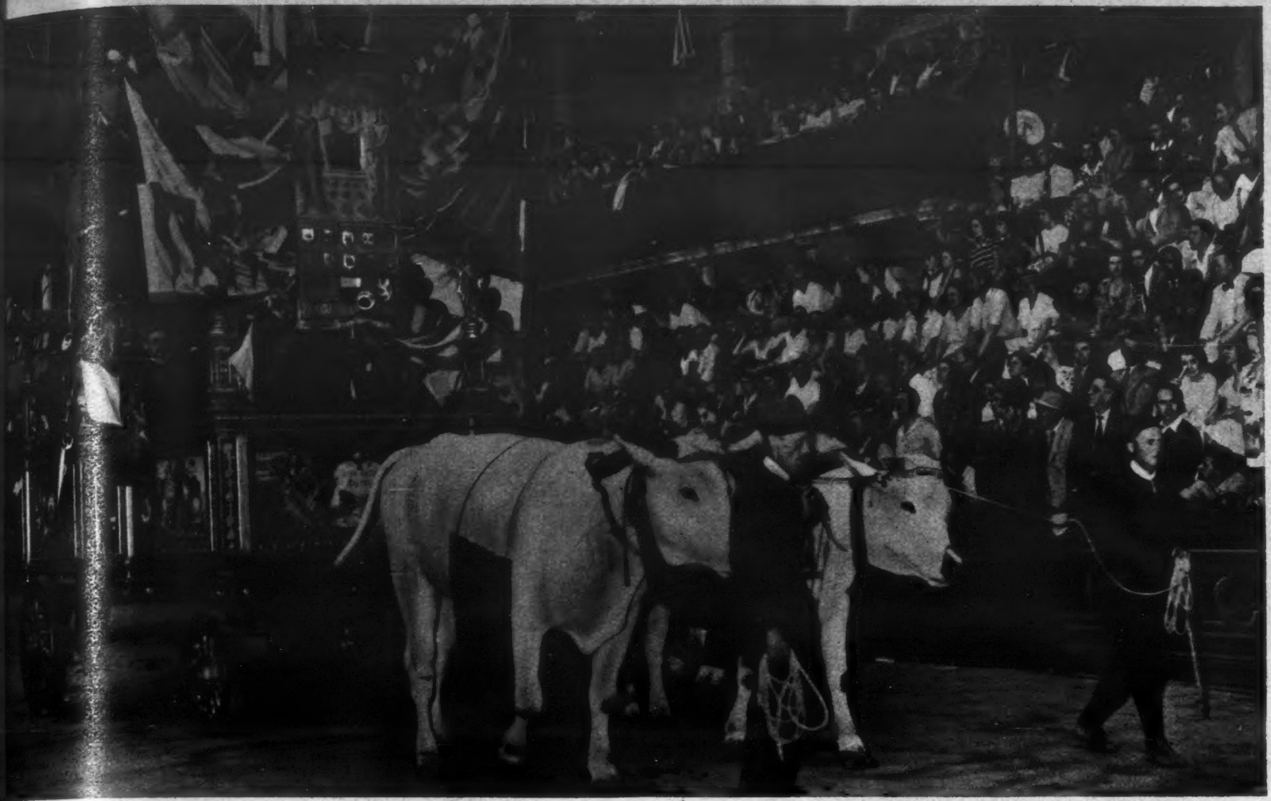
3.—12. Dezember Geborene: Sie überlegen, ob Sie sich frei machen sollen. Die Umstände, unter denen Sie leben müssen, belasten Sie. Außerdem haben Sie den Argwohn, man zeigt sich nur freundlich, um Sie auszunutzen.

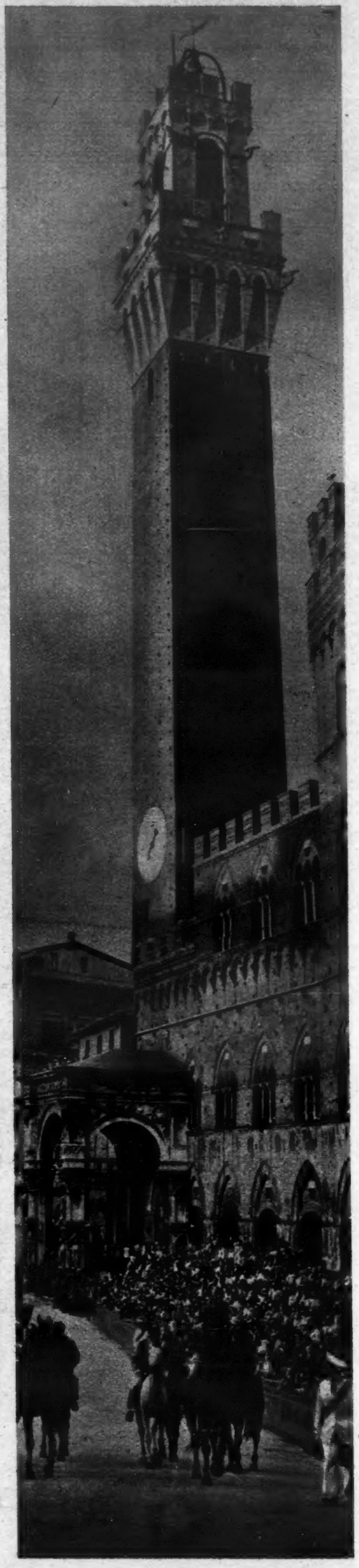
13.—21. Dezember Geborene: Wieviel Ihnen auch momentan noch gegen den Strich gehen mag, es ist doch gegenüber der einen Tatsache unwichtig, daß Sie wieder festen Boden unter den Füßen haben. Melden Sie sich rechtzeitig für die zweite Septemberhälfte an!

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 2. UND 8. SEPTEMBER 1951

Alles hängt für die Kinder, die in diesen acht Tagen zur Welt kommen, davon ab, wieviel Verständnis sie bei ihren Eltern für ihr Wesen finden. Es sind nun einmal Gefühlsnaturen. Sie zu „verständigen" Menschen erziehen zu wollen, würde wahrscheinlich mit einem Fehlschlag enden. Und sie brauchen auch gar keine solchen Rezepte, wie „man" es machen muß, um sich durchzusetzen und zu Erfolg und Wohlstand zu kommen. Gewiß reagieren sie immer unmittelbar, oft heftig, aber sie reagieren immer eigentümlich sicher und geradezu erstaunlich richtig. Es wird sich erweisen, daß nicht ihre Berater, sondern sie selbst ins Schwarze getroffen haben. Die Mädchen besitzen starke künstlerische Begabungen. Viele von ihnen werden diese Talente zur Reife ausbilden. Sie eignen sich zwar zur Ehe, aber sie ist nicht ihr Lebensziel.



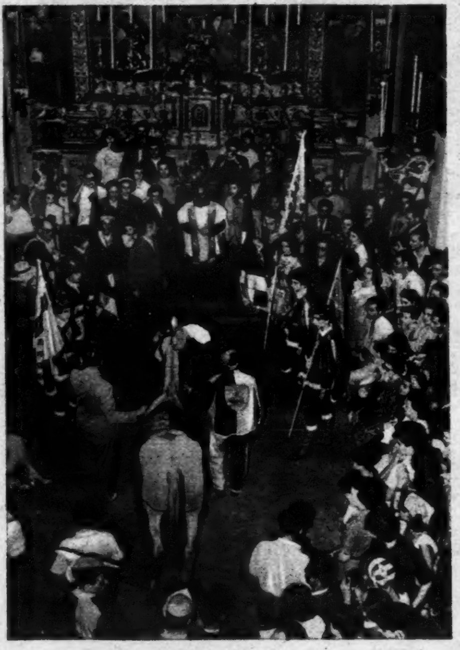


alio di Siena – das Banner von Siena – ist der Kampfpreis. Wenn an einem der letzten Augusttage jedes Jahres mit aller Leidenschaft um seinen Besitz ekämpft wird, geraten die leicht entzündbaren Temperamente in dieser Stadt zwischen Rom und Florenz hart aneinander. Seit 700 Jahren wetteifern die einzelnen adtviertel von Siena um das begehrte Banner. Früher gingen die Bürger mit Waffen aufeinander los. Heute wird der Streit als Wettrennen der Pferde ausgetragen

Eine Stadt wird zur Arena

Blut und Wein fließen in Siena

hne Blut geht es allerdings auch heute nicht ab. Dieser Sienaer Bürger (Bild links) hatte sein Miß-llen über den Sieger zu offenkundig geäußert. Er wurde von dessen Parteigängern zusammengeschlagen. – Der Wein, der an diesem Tage fließt, rinnt auch in die Mäuler der Pferde. Der siegreiche Jockey lessandri (rechts) tränkt seine Stute Livia. Vielleicht wäre sie für einen Kübel Wasser dankbarer gewesen?

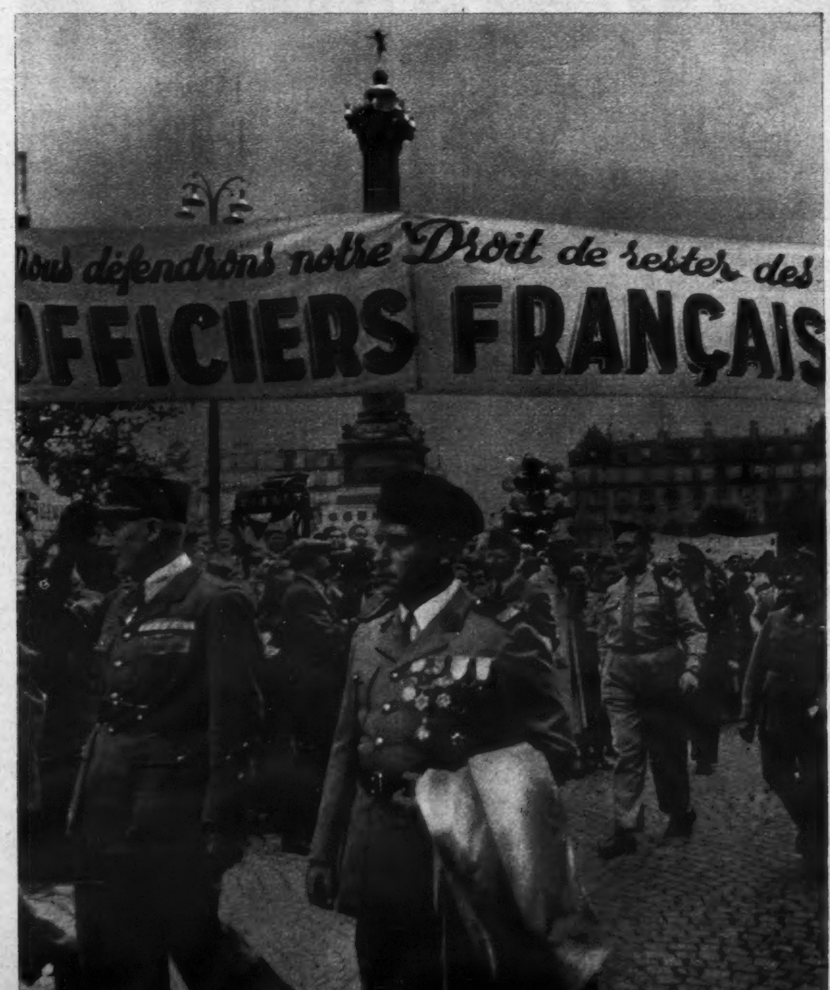


***Gottes Segen für die Pferde.** Vor dem großen Rennen gehören alle Kirchen der Stadt den vierbeinigen Kreaturen, auf die über 50 000 vor Begeisterung tobende Bürger von Siena ihre Hoffnungen setzen (Bild oben). Wenn dann die Jockeys aus den Kirchen herausreiten, schlagen die Wogen des Jubels so hoch, daß die ganze Polizei auf den Beinen ist, um wenigstens vor dem Rennen Zusammenstöße zwischen den Anhängern der einzelnen Rivalen abzuwenden*

***ie Rennstrecke geht quer über den Marktplatz** und durch die engen und winkeligen Straßen von ena, der Stadt mit einem der schönsten Dome Italiens. Jeder Jockey, in historischer Tracht, vertritt nen Stadtteil. Er wird von seinen Anhängern angefeuert, dabei gerät man aneinander, bis endlich der ganze Platz wogt und brodelt und die Erregung sich bis in die letzte Gasse fortpflanzt. Die Polizei muß den Sieger schützen — vor dem Freudentaumel seiner Anhänger und vor der Wut der Rivalen. Über dieser entfesselten Stadt aber weht das Palio di Siena als unberührter Mittelpunkt* FOTOS: KEYSTONE

. . . und das alles für den „Frieden"

Der Zug der Kommunisten in Paris war ein paar Kilometer lang. Vom Place de la Bastille bis zum Place de la Nation ging der sogenannte Friedensmarsch. Für Abwechslung war gesorgt: Vorneweg der als SS-Offizier verkleidete Genosse, der vom Sowjetkommissar gejagt wird. Dann Schilder: „Amerikaner raus aus Frankreich", „Keine Wiederbewaffnung unserer deutschen Peiniger", „Freundschaft mit der Sowjetunion", „Wir danken den deutschen Arbeitern für die Weltjugendfestspiele in Berlin". Dann ein fahrendes KZ-Lager, dann Widerstandskämpfer des letzten Krieges, die an Nationalfeiertagen Uniform tragen dürfen, und die gegen die Anwesenheit Eisenhowers protestierten (Bild unten): „Wir wollen französische Offiziere bleiben". Weite Teile der Bevölkerung hatten für diesen Rummel kein Verständnis. Vom wahren Frieden haben sie andere Vorstellungen FOTOS: IHRT



HALT *rufen die Schwestern Maureen (rechts) und Juliet Howan (links) wie aus einem Munde. Sie machen den gleichen Sprung, die gleichen Bewegungen, und wahrscheinlich beißt auch Juliet sich gleich auf die Zunge. Die Schwestern spielen in einem Ferienlager in Berkshire in Mittelengland Korbball, und sie tun es, wie ersichtlich, mit Hingabe. Der zufällig anwesende Mathematiklehrer seufzte (wie unser eigener Mathematiklehrer einmal geseufzt hat): Wären sie in meinem Unterricht doch auch so bei der Sache* FOTO : KEYSTONE

HALT *wo denken Sie hin! Beileibe nicht Sp will die Dame treiben. Die neu Modeschöpfung des Monsieur Pierre Balmain-P ist mehr für den Flirt nach sportlichen Leistun gedacht. Die Skistöcke dienen lediglich zur De ration. Hose, Schuhe und Muff sind aus Leopard fell, die dazugehörige ärmellose Bluse aus schw zem Musselin. Die Kette aus imitierten Goldm dekorativ um den schönen Hals zu tragen, ermu uns, Herrn Pierre Balmain einen Namen für s Modell vorzuschlagen: "Klimperbestie"* FOTO: A

HALT *sucht die 22 Jahre alte Mrs. Yvonne Gulam Huiseim am Türgriff des Expreßzuges, der s von der Waterloo-Station in London nach Southampton bringen soll. Mrs. Yvonne ist das Blit licht der Fotografen nicht gewöhnt. Sie fährt mit ihrem Gatten, einem Textilkaufmann aus Colomb rund um die Welt. Vielleicht weiß sie gar nicht, daß sie in ihrem heimischen Sari aus weißer Sei so bezaubernd aussieht, daß sie auf diesem Wege in Deutschland vorgestellt werden soll* FOTO: REUTE

AS SCHLÜSSELLOCH *am Ärmelkanal. Von ap Gris Nez an der französischen Küste starteten 0 Schwimmer aus 10 Ländern zur Durchquerung des anals. Sieger wurde der ägyptische Leutnant Mari lassan Hamad. Er bewältigte die 34 km in 12 Stunden, erweigerte aber die 1000 Pfund (= 11 740 Mark), ie die englische Zeitung „Daily Mail" gestiftet hatte. önig Faruk entschädigte ihn reichlich* FOTO: AP

MISS X *die Besitzerin dieses entblößten Rückens, wird als „Geist von Southend" im englischen Badeort Southend beim Karneval durch die Lüfte segeln. Hier wird ihr gerade der Dienstanzug für Geister anprobiert. Einem alten Brauch zufolge darf vor Ende des Jahrmarktfestes kein Mensch erfahren, welche Jungfrau sich unter dem schwarzen Kostüm verbirgt* FOTO: WEHNER

KÖNIGSKINDER *In den Gärten des Palastes in Teheran gab Prinzessin Shams Pahlewi (mit zwei Ringen in den Händen), die Schwester des Schahs von Persien, ein großes Kinderfest. Prinzessin Shanaz (rechts neben ihr), die Tochter des Schahs aus seiner ersten Ehe mit Fawzia, der Schwester König Faruks von Ägypten, sollte Gelegenheit haben, mit gleichaltrigen Kindern zu spielen. An diesem Nachmittag gab es kein Zeremoniell* FOTO: DPA

RÄTSEL DES LEBENS *wird es immer geben, trotz überraschender Ergebnisse der Forschung, trotz unseres Dranges nach Erkenntnis. Auch dieses Bild ist ein Rätsel. Was stellt es dar? Zellteilung von Mikroben, raffiniert beleuchtete Äpfel im Schlafrock? Oder sind es gar — ganz im ktuellen Tagesgeschehen wurzelnd — am Ende die Hüllen der Ballons, die der amerikanische Politiker Harold Stassen mit Millionen Freiheitsbotschaften hinübersegeln läßt zu en Menschen in der Tschechoslowakei? Das Rätsel kann gelöst werden, sogar ganz einfach. Sie brauchten sich nur die Mühe machen und diese Seite umblättern . . .*

Nächste Seite

Das ist des Rätsels Lösung — von dieser Seite gesehen. Turban, Cellophanhüllen, mandelförmige Augen — alles sehr exotisch. Bloß wenn diese Ballettratten den Mund aufmachen, dann ertönt ein unexotisches Berlinisch. Weltbürgerinnen erster Klasse . . . FOTOS: RUDOLF KLICKS

Der Stern

Mangelware: Beine

Mein Fräulein, es kommt auf Ihre Wade an!
Aktuelles Filmgeflüster aus Berlin-Tempelhof

„Mambo", eine Tanzschöpfung von Hanns Gérard, der mit seinen Mädels bisher be Zirkus Grock gearbeitet hat. In der Mitte, mit ekstatischen Gebärden, tanzt Consuela, he blütig und sehr ausländisch. Als unser Fotograf seine spanischen Brocken zusammenkra und Consuela nach ihrer Arbeit fragte, lachte sie ihn aus: „Det Ballett is 'ne Wucht . . .

Das Küken des Balletts Gérard ist 10 Jahre alt. Bärbel Spanuth, jüngste Solotänzerin der Truppe, singt in drei Sprachen, stept, tanzt und ist eine vollendete Artistin. Das Drehbuch zu dem Film „Königin einer Nacht" (nach Will Meisels gleichnamiger Operette) wurde von Ernst Nebhut und dem NWDR-Funklotterie-Manager Just Scheu geschrieben

Ein dreifach Hoch der Will-Meisel-Echo-Film-Gesellschaft in Berlin! Si will einen Revuefilm drehen. Wahrlich eine Mutprobe nach all den de schen Nachkriegsreinfällen der letzten Jahre. Möge der Regisseur Ku Hoffmann weiter eine glückliche Hand haben; denn er hatte sie bereit als er auf die Suche nach Ballettmädchen ging. Er engagierte den frühe ren ersten Solotänzer der Berliner Städtischen Oper, Hanns Gérard, m seiner Truppe. Bei ungezählten schlank-ranken Berlinerinnen, die sich i Spitzenhöschen und Bikini fürs Filmballett bewerben wollten, konnte m — trotz manch bestechender Vorzüge — über e i n e n Schönheitsfehle nicht hinwegsehen: sie hatten nicht den international genormten Waden umfang von 29,5 Zentimeter — oder sie hatten ihn, dann stimmte e anderswo nicht ganz. Aber bei Gérards Mädchen stimmte eben alle

Mit wehenden Walzerkleidern über die Hardenbergstraße zum Berliner Steinplatz. Dieses zartduftige Intermezzo ist im Film nicht vorgesehen, es wurde „nur so" inszeniert. Die Hauptrolle in der „Königin einer Nacht" spielt übrigens Ilse Werner. Neben ihr Hans Holt, Jeane Schultze, Georg Thomalla, Ethel Reschke, Käthe Haack und Jakob Tiedtke. Es soll bald losgehe